

So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2024 – Schwerpunkt: Geschlechtsspezifische Unterschiede

Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK)
Stubenring 1, 1010 Wien

Erstellt von:

Institut für Höhere Studien (IHS), Josefstädterstraße 39, 1080 Wien
Bundesanstalt Statistik Österreich (Statistik Austria), Guglgasse 13, 1110 Wien
Autor:innen: Claudia Reiter, Sebastian Brunner, Isabella Juen, Monika Mühlböck, Janina Enachescu, Lena Wittmann, Nadja Lamei, Franziska Foissner

Stand: Juni 2024

Anfragen zum Inhalt bei Statistik Austria, Allgemeiner Auskunftsdienst: Guglgasse 13, 1110 Wien, Tel.: 01 711 28-7076 Fax: 01 715 68 28 E-Mail: janina.enachescu@statistik.gv.at

Alle Rechte vorbehalten:

Jede kommerzielle Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk, sowie für die Verbreitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z. B. Internet oder CD-Rom.

Im Falle von Zitierungen (im Zuge von wissenschaftlichen Arbeiten) ist als Quellenangabe anzugeben: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Titel der jeweiligen Publikation, Erscheinungsjahr.

Inhalt

Impressum.....	2
Inhalt.....	3
Zusammenfassung	4
Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf	7
Veränderungen des Haushaltseinkommens	11
Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten.....	15
Mit dem Einkommen auskommen	15
Veränderung der finanziellen Lage	16
Hauptgrund für schlechteres/besseres Auskommen.....	18
Gesetzte Maßnahmen aufgrund schlechteren Auskommens mit dem Einkommen.....	19
Unerwartete Ausgaben	19
Indikatoren für materielle und soziale Deprivation	21
Zahlungsverzug.....	23
Subjektive Wohnkostenbelastung.....	24
Geschlechtsspezifische Unterschiede.....	27
Vulnerable Gruppen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in.....	27
Mit dem Einkommen auskommen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in	29
Materielle Deprivation nach Geschlecht der Hauptverdiener:in.....	31
Wohlbefinden.....	32
Zukunftserwartungen	37
Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens	37
Geplante größere Ausgaben	39
Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten	40
Wirtschaftliche Lage in Österreich	42
Fazit.....	44
Erläuterungen und Definitionen	46
Tabellenverzeichnis.....	47
Abbildungsverzeichnis.....	48
Literaturverzeichnis	49
Methodischer Anhang.....	54

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht beruht auf den Ergebnissen der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung „So geht’s uns heute“. Im Mittelpunkt der Analysen stehen finanzielle Schwierigkeiten in den Privathaushalten Österreichs, deren Entwicklungen im Zeitverlauf – insbesondere im Vergleich zum Vorjahr (Q1/2023) und zum Vorquartal (Q4/2023) – nachgezeichnet werden. Darüber hinaus wird in diesem Bericht ein Fokus auf geschlechtsspezifische Unterschiede gelegt.

Ziel der vom Sozialministerium finanzierten Studie ist es, zeitnahe und aussagekräftige Informationen über Veränderungen der sozialen Lage in unsicheren und herausfordernden Zeiten zu gewinnen. Ende 2021 starteten insgesamt elf EU-Staaten mit diesem Projekt, das durch die Europäische Statistikbehörde Eurostat kofinanziert wurde. Seit Anfang 2024 wird das Projekt auf nationaler Ebene vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz finanziert und fortgeführt. In Österreich werden 3.000 bis 3.600 Personen quartalsweise wiederholt befragt, um Veränderungen gezielt zu messen. Bei der zehnten Befragungswelle im ersten Quartal 2024 (Q1/2024), welche im Zeitraum von Februar bis März 2024 erhoben wurde, nahmen 3.388 Personen im Alter von 18 bis 74 Jahren teil.

Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung im ersten Quartal 2024 und die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr und dem Vorquartal können wie folgt zusammengefasst werden:

- Im ersten Quartal 2024 gaben 21% der Befragten an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Dies ist ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Vorjahr und dem Vorquartal. Für rund 49% der 18- bis 74-Jährigen hat sich die Einkommenssituation leicht bzw. sehr verbessert. Erstmals seit Beginn der „So geht’s uns heute“-Befragung im 4. Quartal 2021 hat sich die Einkommenssituation für mehr Personen verbessert als verschlechtert.
- Zwischen 752.000 und 961.000 Menschen (13%) berichteten zu Jahresbeginn 2024 von Schwierigkeiten, mit ihrem Einkommen auszukommen. Trotz einer verbesserten Einkommenssituation für viele Haushalte gaben knapp 35% der Befragten an, dass sie

im ersten Quartal 2024 (viel) schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen zurechtkommen als noch zu Jahresbeginn 2023. Als Hauptgründe hierfür wurden die gestiegenen Wohn- und Energiekosten sowie die Mehrkosten für Lebensmittel genannt.

- 26% der Befragten gaben an, dass sie sich unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.390 Euro aus eigenen Mitteln nicht leisten könnten. Mehr als doppelt so hoch war dieser Anteil bei von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten (55%).
- 13% der Befragten im Alter von 18 bis 74 Jahren waren von materieller oder sozialer Deprivation – einem Mangel an Notwendigem – betroffen. Im Zeitverlauf ist dieser Anteil leicht zurückgegangen.
- Nach wie vor stellen die Wohnkosten eine erhebliche finanzielle Belastung für die Befragten dar. So empfinden rund 19% aller Befragten die Wohnkosten als starke finanzielle Belastung. Hier ist ein leichter Rückgang gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Im Vergleich zum Vorquartal hat sich insbesondere die Situation für Mieter:innen in Gemeindewohnungen verbessert.
- Mit Blick in die Zukunft zeigt sich, dass zu Jahresbeginn 2024 19% der Befragten damit rechneten, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf der kommenden zwölf Monate verringern werde. 36% der 18- bis 74- Jährigen planten ihre zukünftigen Ausgaben für größere Anschaffungen zu reduzieren – etwas weniger als noch zu Jahresende 2023 (41%).
- Rund 55% der Befragten befürchteten eine Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Österreichs in den kommenden zwölf Monaten. Im Allgemeinen zeigen die Ergebnisse der zehnten Befragungswelle aber deutlich, dass die Erwartungen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklungen positiver ausfallen als in den bisherigen Befragungswellen.
- Im Rahmen der zehnten Welle der „So geht’s uns heute“-Erhebung wurde ein Schwerpunkt auf geschlechtsspezifische Unterschiede gelegt. Die Ergebnisse zeigen, dass Personen, die in Haushalten leben, in denen eine Frau den größten Teil des Einkommens bezieht, größeren finanziellen Risiken und sozialen Gefährdungen ausgesetzt sind.
- 48% der befragten Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin gaben zu Jahresbeginn an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit (großen) Schwierigkeiten decken zu können. Bei Haushalten mit männlichem Hauptverdiener lag dieser Anteil bei 39%. Auch zeigen sich Unterschiede bei der Leistbarkeit verschiedener grundlegender Güter und Dienstleistungen. So konnten sich 32% der Personen aus Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin unerwartete Ausgaben in Höhe von 1.390 Euro nicht leisten, bei männlichen Hauptverdienern waren es 23%.

- Auch beim psychischen Wohlbefinden zeigen sich Unterschiede zwischen Frauen und Männern. So gaben Frauen im ersten Quartal 2024 etwas häufiger als Männer an, negative Gefühle oder Wut zu empfinden (Frauen 15%, Männer 9%). Hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit lassen sich jedoch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen.

Soziale Gefährdungslagen im Zeitverlauf¹

Aufgrund einer Vielzahl an Herausforderungen der letzten Jahre haben sich wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse in Österreich beschleunigt bzw. verstärkt. Vor diesem Hintergrund dient die von Statistik Austria regelmäßig durchgeführte „So geht’s uns heute“-Befragung dazu, kurzfristige Veränderungen in sozialen Gefährdungslagen nachzuzeichnen und die sozialen Krisenfolgen zu analysieren.

Die multiplen Krisen der vergangenen Jahre stellen unsere Gesellschaft vor unterschiedliche Herausforderungen mit teils weitreichenden wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen (BMF & BMSGPK 2022a, 2022b, 2023, 2024, BMSGPK 2020, Dawid 2020, 2023, Heitzmann & Staudinger 2023). Obgleich sich die jüngsten Entwicklungen, insbesondere der Rückgang der Inflation², positiv darstellen, zeigen die Ergebnisse der „So geht’s uns heute“-Befragungen nach wie vor eine hohe soziale Gefährdungslage – insbesondere für vulnerable Personengruppen, die aufgrund ihrer Haushaltskonstellation besonderen wirtschaftlichen, sozialen oder gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind. Darüber hinaus bestehen in Österreich trotz der verfassungsrechtlich verankerten Gleichstellung von Frauen und Männern signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich finanzieller Notlagen und sozialer Vulnerabilität. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt für Frauen nach wie vor eine große Herausforderung dar und Kinderbetreuungspflichten wirken sich stark einschränkend auf die Erwerbstätigkeit von Frauen aus. Dies zeigt sich insbesondere in höherer Teilzeitbeschäftigung, eingeschränkteren Aufstiegschancen und

¹ Die Autor:innen bedanken sich für die gute Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Beirat, der die Durchführung dieser Befragung begleitet: Gerald Gogola, Daniel Situm, Karin Heitzmann, Stefan Angel und Nadia Steiber.

² Im März 2024 lag die Inflationsrate bei 4,1% und somit deutlich niedriger als im Jahr 2023 (Statistik Austria 2024a).

geringeren Löhnen im Vergleich zu Männern (Mayrhuber et al. 2024). Vor diesem Hintergrund widmet sich der zehnte Bericht der „So geht’s uns heute“-Befragung dem Schwerpunktthema geschlechtsspezifischer Unterschiede.

Allgemein ist das Ziel der von Statistik Austria quartalsweise durchgeführten Befragung, die sozialen Folgen der aktuellen Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Zudem können durch die schnelle Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit der Daten mögliche Begleit- und Folgeerscheinungen der Krisen für die Bevölkerung aufgezeigt werden. Wie bereits in den ersten neun „So geht’s uns heute“-Berichten³, stehen auch im vorliegenden Bericht die wahrgenommenen Veränderungen der Haushaltseinkommen, Lebensbedingungen sowie damit verbundene Herausforderungen im Mittelpunkt der Analyse. Darüber hinaus wird in diesem Bericht, wie bereits erwähnt, ein Fokus auf geschlechtsspezifische Unterschiede gelegt. Die Ergebnisse aus den ersten neun Befragungswellen werden im vorliegenden Bericht um die Ergebnisse der zehnten Welle erweitert und die Entwicklungen im Zeitverlauf nachgezeichnet. Die hier präsentierten Ergebnisse beruhen auf den hochgerechneten Angaben einer für Österreich repräsentativen Zufallsstichprobe von 3.000 bis 3.600 Personen, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit im vorliegenden Bericht nur Ergebnisse ab dem ersten Quartal des Vorjahres (Welle 6) gezeigt werden.

Wie bereits einleitend erwähnt, sind vulnerable Personengruppen, wie beispielsweise Arbeitslose oder Personen mit niedrigem Einkommen, höheren Risiken ausgesetzt als die Gesamtbevölkerung und gelten daher auch außerhalb von Krisenzeiten als armutsgefährdet. Auch spezifische familiäre Lebensumstände, wie Ein-Eltern-Haushalte oder Familien mit vielen Kindern, können sich auf eine erhöhte Armutsgefährdung und Vulnerabilität auswirken (Heitzmann & Pennerstorfer 2021). Vor diesem Hintergrund liegt der Fokus der Analysen in der „So geht’s uns heute“-Befragung auf genau jenen Gruppen. Folgende Merkmale wurden als Risikofaktoren identifiziert⁴:

- Personen mit geringem Haushaltseinkommen
- Personen in von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten
- Personen in Ein-Eltern-Haushalten (Alleinerziehende und deren Kinder)

³ Mühlböck et al. 2022a, 2022b, 2022c, 2023a, 2023b, Reiter et al. 2023a, 2023b, 2023c, 2024

⁴ Statistik Austria stellt auf der Webseite für jede Befragungswelle einen detaillierten Tabellenband zur Verfügung, der noch einige weitere Risikofaktoren bzw. Gruppenmerkmale enthält: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>.

- Personen in Mehrkind-Haushalten (Paarhaushalt mit mindestens drei im Haushalt lebenden abhängigen Kindern)

Um das Haushaltseinkommen in der Befragung zu ermitteln, wurde die Summe aller monatlicher Nettoeinkünfte (aus Arbeit, Pensionen, Sozialleistungen und regelmäßigen Zahlungen von Privatpersonen, wie Unterhalt) aller Personen im Haushalt erfragt. Danach wurde bei Mehrpersonenhaushalten das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt standardisiert⁵. Dadurch können Haushaltseinkommen aus Ein- und Mehrpersonenhaushalten besser miteinander verglichen werden. Der Erwerbsstatus aller Haushaltsmitglieder wurde erhoben, indem nach der hauptsächlichen Tätigkeit⁶ und dem Beruf (falls erwerbstätig) aller im Haushalt lebenden Personen gefragt wurde. Wenn die befragte Person zum Befragungszeitpunkt arbeitslos war bzw. in einem gemeinsamen Haushalt mit mindestens einer arbeitslosen Person im Alter zwischen 19 und 64 Jahren lebte, wurde dieser Haushalt als Haushalt, der von Arbeitslosigkeit betroffen ist, definiert. Der Haushaltstyp (Ein-Eltern-Haushalt, Mehrkind-Haushalt) berechnet sich aus den Angaben der Befragten zu weiteren Personen, die im selben Haushalt leben.

14,5% der Befragten der zehnten Welle (Q1/2024), hochgerechnet etwa 961.000 Personen (mit einer statistischen Schwankungsbreite zwischen 849.000 bis 1.073.000 Personen⁷), verfügten über ein geringes (standardisiertes) Haushaltseinkommen, das unter 1.200 Euro pro Monat liegt⁸;

⁵ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen („Äquivalenzeinkommen“) von 1.200 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1.800 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1.560 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2.520 Euro benötigen.

⁶ Dabei konnten sich die Befragten einer der folgenden Kategorien zuordnen: Arbeiter:in, Angestellte:r oder Lehrling, Selbständig, arbeitslos, in Pension, aus gesundheitlichen Gründen dauerhaft arbeitsunfähig, in Ausbildung, in Elternkarenz oder Mutterschutz, mit Hausarbeit, der Betreuung von Kindern oder der Pflege von Angehörigen beschäftigt, im Präsenz- oder Zivildienst, Sonstiges.

⁷ Für die statistische Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt.

⁸ In der zehnten Erhebungswelle kam es zu einer Anpassung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro auf 1.200 Euro. Infolgedessen hat sich die Anzahl an Befragten, die in diese Gruppe fallen, in der zehnten Welle (Q1/2024) erhöht. Würde die Einkommensschwelle nach wie vor 1.000 Euro betragen, dann wären es hochgerechnet zwischen 465.000 und 646.000 Personen bzw. rund 8,4% (im Vorquartal Q4/2023 waren es 9,2%).

8,5% kamen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren; 5,3% waren Teil eines Mehrkind-Haushaltes und 3,6% der Befragten lebten in einem Ein-Eltern-Haushalt (Tabelle 1).

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q1/2024)

	Anzahl Personen (hochgerechnet mit Schwankungsbreite)*
Personen mit geringem Einkommen**	849.000 – 1.073.000
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	486.000 – 641.000
Ein-Eltern-Haushalt	200.000 – 280.000
Mehrkind-Haushalt	295.000 – 401.000

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). N = 3.388. *Für die statistische Schwankungsbreite wurde ein 95% Konfidenzintervall gewählt. Gewichtete Ergebnisse. **Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10).

In den folgenden Kapiteln werden die Informationen zu (Veränderungen im) Haushaltseinkommen, Schwierigkeiten, mit dem Lebensunterhalt auszukommen, sowie Leistbarkeit von Wohnen auf der Grundlage eigener Einschätzungen der vulnerablen Bevölkerungsgruppen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung im Alter von 18 bis 74 Jahren analysiert. Im Vordergrund der Analysen stehen die Ergebnisse der zehnten Befragungswelle (Q1/2024). Sie werden jeweils mit den Ergebnissen der vier vorangegangenen Befragungswellen (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023) verglichen, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit meist nur der Vorjahres- (Q1/2023) und der Vorquartalswert (Q4/2023) dargestellt werden. Dabei werden im vorliegenden Bericht nur jene Veränderungen zwischen den Befragungswellen im Text näher beschrieben, die statistisch signifikant (Signifikanzniveau $\alpha=0,1$) sind.

Veränderungen des Haushaltseinkommens

Im ersten Quartal 2024 gaben 21% der Befragten – hochgerechnet 1,39 Millionen Menschen⁹ – an, in den vergangenen zwölf Monaten Einkommensverluste erlitten zu haben. Dies stellt einen deutlichen Rückgang im Vergleich zum Vorjahr und Vorquartal (Q1/2023: 33%, Q4/2023: 28%) dar. Für rund 49% der Befragten hat sich die Einkommenssituation leicht bzw. sehr verbessert. Erstmalig seit Beginn der „So geht’s uns heute“-Befragung im 4. Quartal 2021 hat sich die Einkommenssituation für mehr Personen verbessert als verschlechtert. Insgesamt belief sich der Anteil jener Befragten, die vor einem Jahr mit Einkommensverlusten rechneten und auch tatsächlich von Verlusten betroffen waren, auf 61%¹⁰.

In der „So geht’s uns heute“-Befragung wurden wahrgenommene Einkommensveränderungen anhand der Frage erhoben, ob das Haushaltseinkommen, also die Summe der Einkünfte aller Haushaltsmitglieder, in den letzten zwölf Monaten viel weniger, ein bisschen weniger geworden, gleich geblieben, ein bisschen mehr, oder viel mehr geworden sei¹¹. Erstmalig seit Beginn der „So geht’s uns heute“-Befragung im 4. Quartal 2021 hat sich die Einkommenssituation für mehr Personen verbessert als verschlechtert. So gab knapp die Hälfte aller Befragten an, dass ihr Haushaltseinkommen etwas bzw. viel mehr geworden sei. Für rund 30% hatte sich das Haushaltseinkommen nicht verändert. 14% der Befragten gaben an, geringe Einkommensverluste erlebt zu haben, während 7% große Verluste wahrgenommen haben (Abbildung 1). Diese positive Entwicklung kann zum einen auf die

⁹ Unter Berücksichtigung der statistischen Schwankungsbreite (95% Konfidenzintervall) beläuft sich die hochgerechnete Anzahl von Personen auf 1.262.000 bis 1.527.000.

¹⁰ Bei dieser Berechnung wurden nur jene 2.083 Personen berücksichtigt, die sowohl in Welle 6 (Q1/2023) als auch in Welle 10 (Q1/2024) an der Befragung teilgenommen haben.

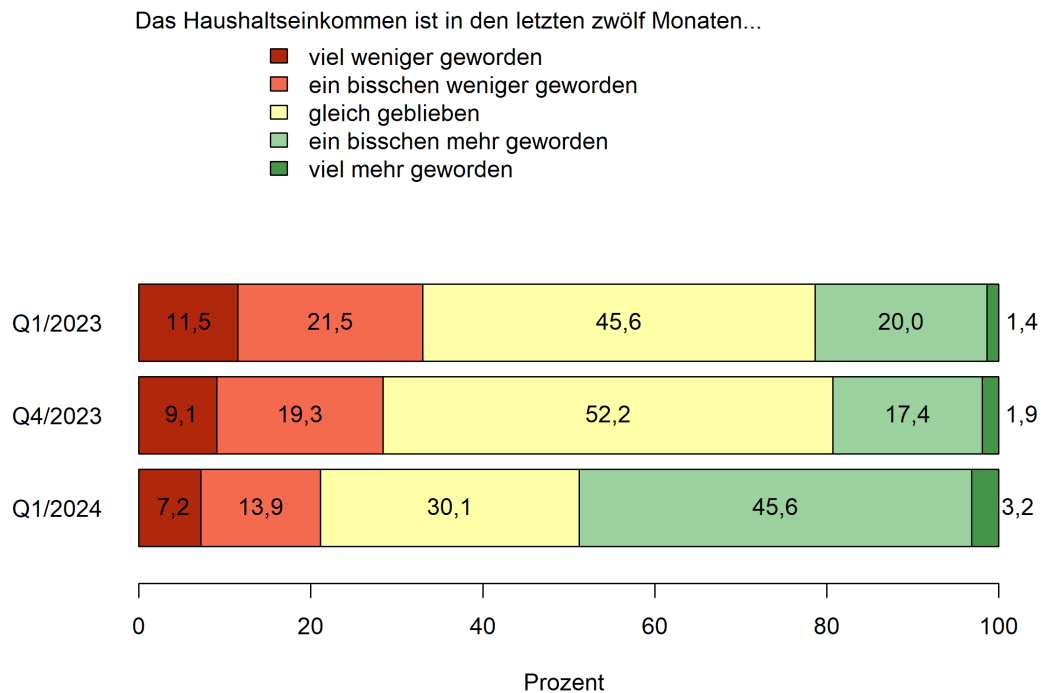
¹¹ Hier kam es in der zehnten Welle zu einer leichten Anpassung der Fragestellung.

sozialpartnerschaftlich ausgehandelten Lohnerhöhungen sowie die inflationsbedingte Erhöhung der Sozialleistungen zurückgeführt werden¹². Zum anderen dürfte aber auch die leicht angepasste Fragestellung, die nun dezidiert auf die Entwicklung des Nominal-Einkommens abzielt¹³, einen Einfluss auf das Antwortverhalten der Befragten gehabt haben.

¹² Der Tariflohnindex ist im Jänner 2024 im Vergleich zum Vorjahr um 9% gestiegen (IHS 2024a). Mit Jänner 2024 erfolgte außerdem die automatische Valorisierung der Sozialleistungen, wodurch sich die Sozial- und Familienleistungen um 9,7% erhöhten (BMSGPK 2023).

¹³ Im Rahmen der zehnten Befragungswelle wurde die Fragestellung leicht adaptiert sowie die Reihenfolge der Frage geändert (sie folgt nun unmittelbar nach der Frage zur Höhe des Haushaltseinkommens). Fragestellung (Welle 1 bis Welle 9): Wenn Sie die letzten 12 Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen... viel weniger geworden/ein bisschen weniger geworden/gleich geblieben/ein bisschen mehr geworden/viel mehr geworden; Fragestellung (Welle 10): Wenn Sie die letzten 12 Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen, das ist die Summe der Einkünfte aller Haushaltsmitglieder, seit Februar 2023... viel weniger geworden/ein bisschen weniger geworden/gleich geblieben/ein bisschen mehr geworden/viel mehr geworden.

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen, das ist die Summe der Einkünfte aller Haushaltsmitglieder, seit den letzten 12 Monaten...“ Antworten: viel weniger geworden / ein bisschen weniger geworden / gleich geblieben / ein bisschen mehr geworden / viel mehr geworden. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Mit Blick auf einzelne besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen wird ersichtlich, dass Arbeitslosigkeit besonders stark mit Einkommensverlusten in Verbindung steht. So gaben rund 40% dieser Gruppe zu Jahresanfang 2024 an, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten zwölf Monaten weniger geworden sei. Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass Arbeitslosenbezüge – im Gegensatz zu Sozial- und Familienleistungen – nicht an die Inflation angepasst werden. Bei Befragten mit geringem Einkommen lag dieser Anteil im ersten Quartal 2024 bei 32%. Bei Ein-Eltern- und bei Mehrkind-Haushalten beliefen sich die Anteile auf 25% bzw. 20%. Wie auch bei der Gesamtbevölkerung hat sich die Situation bei den einzelnen vulnerablen Gruppen im Zeitverlauf deutlich gebessert.

Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)

	Haushaltseinkommen ist in den letzten 12 Monaten weniger geworden		
	Q1/2023	Q4/2023	Q1/2024
Gesamtbevölkerung (18-74 Jahre)	33,0%	28,4%	21,1%
Personen mit geringem Einkommen*	41,5%	37,2%	31,6%
Haushalt von Arbeitslosigkeit betroffen	48,5%	51,0%	39,6%
Haushaltstyp: Ein-Eltern-Haushalt	39,0%	39,8%	24,7%
Haushaltstyp: Mehrkind-Haushalt	29,8%	32,6%	20,4%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wenn Sie die letzten zwölf Monate betrachten: Ist das Haushaltseinkommen...“
 Antworten: viel weniger / ein bisschen weniger geworden. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten

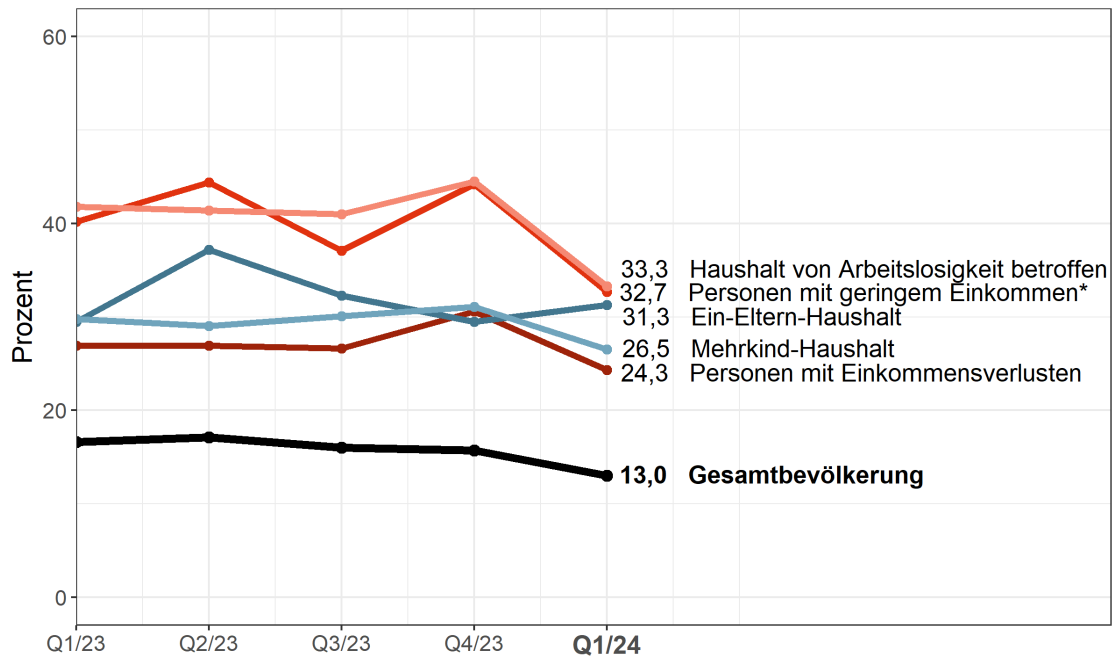
Hochgerechnet zwischen 752.000 und 961.000 Menschen (13%) berichteten zu Jahresbeginn 2024 von Schwierigkeiten, mit ihrem laufenden Einkommen auszukommen. Insbesondere Haushalte, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, und Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen sahen sich mit erheblichen Herausforderungen bei der Bewältigung der laufenden Ausgaben konfrontiert. Im Vergleich zum Vorquartal (Q4/2023) zeigt sich für diese Gruppen im ersten Quartal 2024 jedoch eine merkliche Verbesserung. Trotz der verbesserten Einkommenssituation vieler Haushalte gaben knapp 35% der 18- bis 74-Jährigen an, dass sie im ersten Quartal 2024 (viel) schlechter mit dem Haushaltseinkommen zurechtkamen als zu Beginn des Jahres 2023. Als Hauptgründe für diese wahrgenommene Verschlechterung des Auskommens mit dem Einkommen im Vergleich zum Vorjahr nannten die Befragten die gestiegenen Wohn- und Energiekosten sowie die Mehrkosten für Lebensmittel. Ein Viertel der Befragten gab an, nicht über die finanziellen Mittel zu verfügen, unerwartete Ausgaben in Höhe von 1.390 Euro aus eigenen Mitteln bestreiten zu können. Außerdem waren 13% der Gesamtbevölkerung von materieller oder sozialer Deprivation betroffen.

Mit dem Einkommen auskommen

Im ersten Quartal des Jahres 2024 gaben 13% der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren an, die laufenden Ausgaben ihres Haushalts nur mit Schwierigkeiten oder großen Schwierigkeiten decken zu können (Abbildung 2). Bei Personen aus Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, und bei Befragten mit einem niedrigen Haushaltseinkommen lag dieser Anteil bei jeweils knapp 33%. Auch 31% der Befragten aus Ein-Eltern-Haushalten, 27% aus Mehrkind-Haushalten und 24% der Befragten, die von Einkommensverlusten betroffen waren, berichteten davon, dass sie ihre Ausgaben nur mit (großen) Schwierigkeiten decken konnten. Zu Beginn des Jahres 2024 war es für nahezu alle vul-

nerablen Gruppen – mit Ausnahme der Ein-Eltern-Haushalte – sowie für die Gesamtbevölkerung leichter, die laufenden Ausgaben ihres Haushaltes zu bestreiten, als noch zu Jahresende 2023.

Abbildung 2: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antworten: sehr schwer / schwer. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q2/2023) = 3.326, N (Q3/2023) = 3.330, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388.

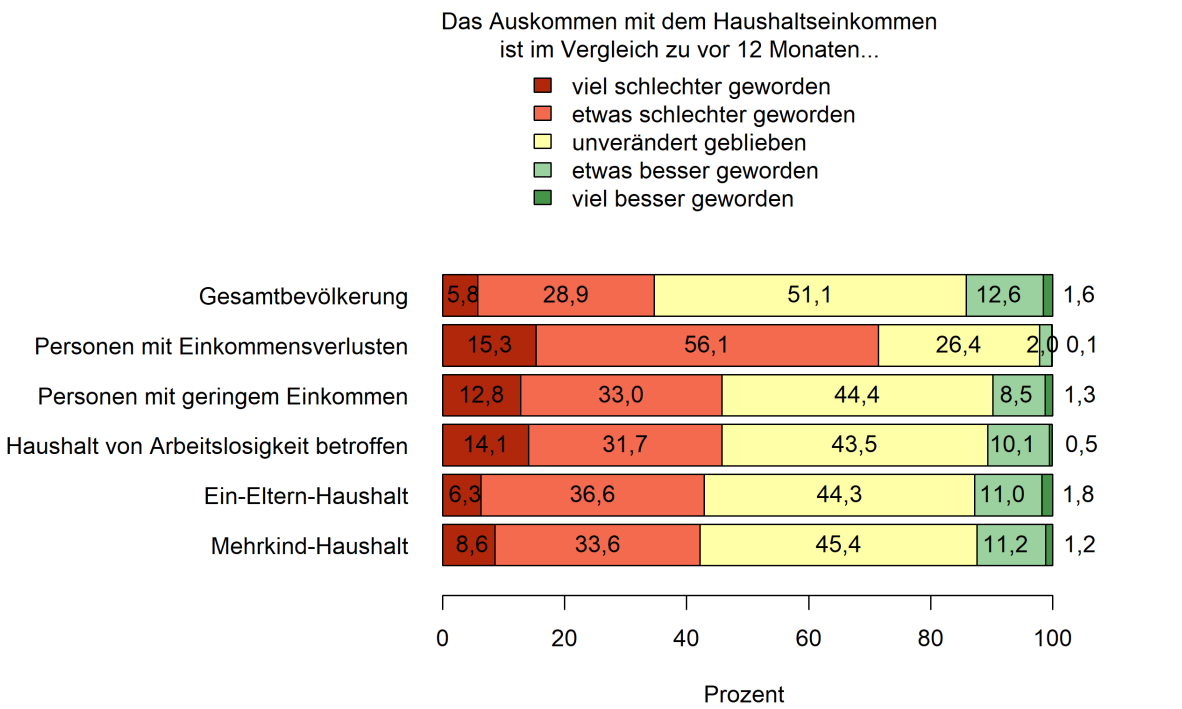
*Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

Veränderung der finanziellen Lage

Im Rahmen der zehnten Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erstmals die Frage gestellt, ob die Befragten zu Jahresbeginn 2024 besser oder schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen ausgekommen sind als noch vor zwölf Monaten. Knapp 35% der 18-

bis 74-Jährigen gaben an, dass sie im ersten Quartal 2024 (viel) schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen zurechtkamen als noch zu Jahresbeginn 2023 (Abbildung 3). Für 13% hat sich die Situation etwas und für 2% sehr verbessert. Für 51% der Befragten hat sich hingegen nichts verändert. Eine deutliche Verschlechterung der finanziellen Lage lässt sich bei Personen beobachten, die von Einkommensverlusten betroffen waren. So gaben rund 71% der Befragten aus dieser Gruppe an, dass sie zu Jahresbeginn viel bzw. etwas schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen ausgekommen sind als noch vor zwölf Monaten. Bei den übrigen vulnerablen Gruppen belief sich dieser Anteil auf jeweils 46% (Personen mit geringem Einkommen, von Arbeitslosigkeit betroffener Haushalt), auf 43% (Ein-Eltern-Haushalt) und auf 42% bei Mehrkind-Haushalten.

Abbildung 3: Veränderung im Auskommen mit dem Einkommen im Vergleich zu vor zwölf Monaten (Q1/2024)

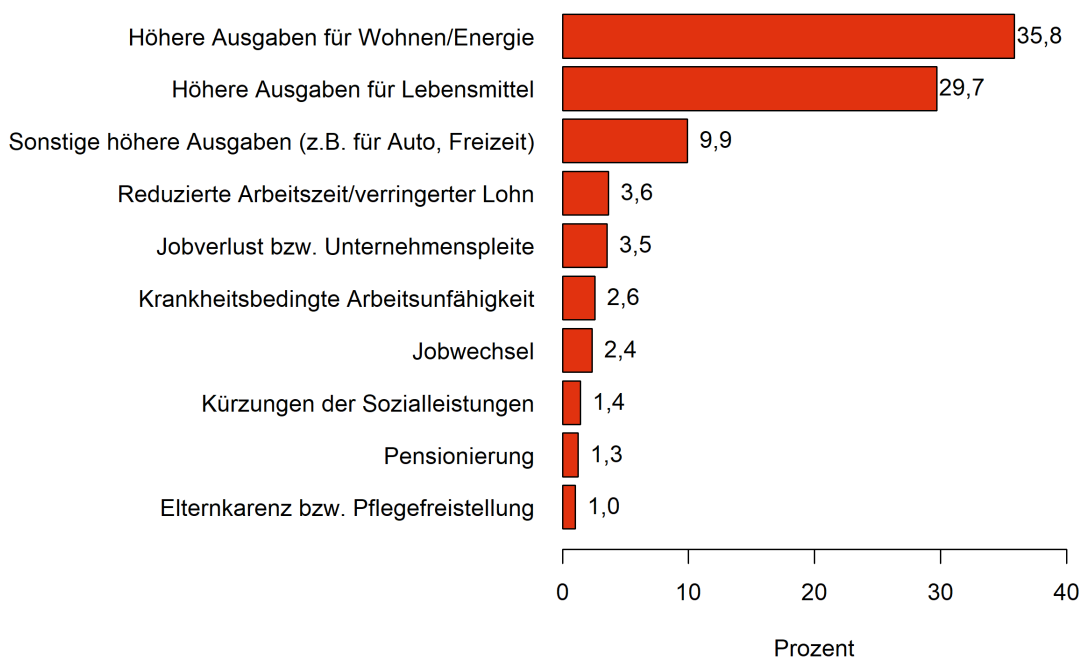


Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Kommt Ihr Haushalt heute im Vergleich zu vor zwölf Monaten besser oder schlechter mit dem Haushaltseinkommen aus?“ Antworten: viel schlechter / etwas schlechter / unverändert / etwas besser / viel besser. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Hauptgrund für schlechteres/besseres Auskommen mit dem Einkommen

Personen, die angaben, dass sie schlechter bzw. besser mit ihrem Haushaltseinkommen ausgekommen sind als noch vor zwölf Monaten, wurden überdies gefragt, was der Hauptgrund hierfür war. 36% der Befragten, die eine Verschlechterung der Situation angaben, nannten höhere Wohn- bzw. Energiekosten als maßgeblichen Grund (Abbildung 4). Für knapp 30% der Befragten waren die gestiegenen Lebensmittelpreise ausschlaggebend. Weitere genannte Hauptgründe waren sonstige höhere Kosten, wie beispielsweise gestiegene Kosten für das Auto, Freizeit, Sport oder Hobby (10%), reduzierte Arbeitszeiten/verringerte Löhne (4%), Jobverlust und Unternehmenspleiten (4%), krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeit (3%) sowie Jobwechsel (2%). Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass gestiegenen Lebenshaltungskosten für ein schlechteres Auskommen mit dem Einkommen deutlich ausschlaggebender waren als mögliche Einkommenseinbußen.

Abbildung 4: Hauptgrund für schlechteres Auskommen mit dem Einkommen (Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Was ist der Hauptgrund dafür, dass Ihr Haushalt mit dem Haushaltseinkommen schlechter auskommt?“ N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

41% der Befragten, die zu Jahresbeginn 2024 mit ihrem Haushaltseinkommen besser zu-rechtkamen, führten dies auf gestiegene Löhne bzw. erhöhte Arbeitszeiten zurück. Wei-tere 19% gaben an, dass ein Arbeitsbeginn oder Jobwechsel der Grund für diese positive Veränderung war. Für 6% der Befragten waren gestiegenen Sozialleistungen ausschlagge-bend für die finanzielle Entlastung, während 5% angaben, dass gesunkene Wohn- und Energiekosten zu einer entsprechenden Verbesserung beitrugen.

Gesetzte Maßnahmen aufgrund schlechteren Auskommens mit dem Einkommen

Personen, die im ersten Quartal 2024 Schwierigkeiten hatten, die laufenden Ausgaben ih-res Haushalts zu bestreiten oder angaben, zu Jahresbeginn (viel) schlechter mit ihrem Haushaltseinkommen ausgekommen zu sein als zu Jahresbeginn 2023, wurden überdies gefragt, welche Maßnahmen sie als Reaktion auf dieses schlechtere Auskommen ergriffen haben. Im ersten Quartal 2024 nannten 50% der betroffenen Befragten die Reduzierung der Ausgaben für Essen, Kleidung und andere Waren und Dienstleistungen als wichtigste Einsparungsmaßnahme. Der Anteil jener Personen, die angaben, hauptsächlich auf ihre Ersparnisse zurückgegriffen zu haben, lag bei 30%. Weitere 5% der betroffenen Befragten gaben als wichtigste Maßnahme an, Geld von der Familie oder von Freund:innen ausge-borgt zu haben. Rund 4% nannten die Aufnahme eines neuen Kredits bzw. die Erhöhung eines bereits bestehenden Kredits als wichtigste Maßnahme. Etwa 11% der befragten Per-sonen gaben an, eine andere Maßnahme bzw. keine Maßnahme aufgrund des schlechte-ren Auskommens mit dem Haushaltseinkommen getroffen zu haben.

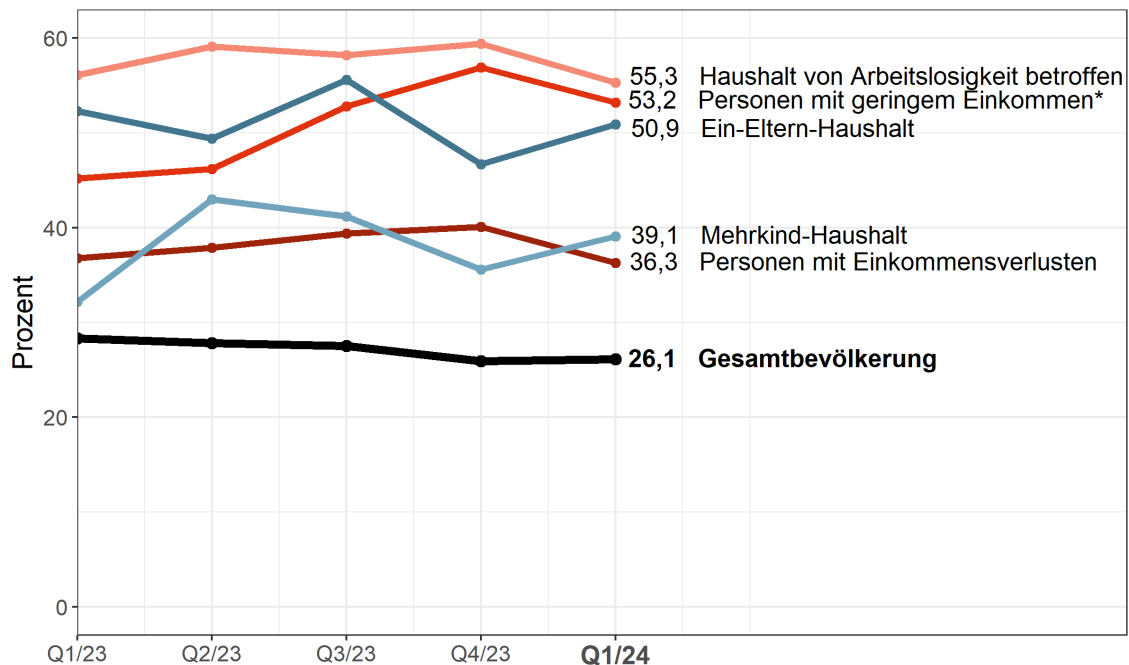
Unerwartete Ausgaben

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde außerdem erhoben, ob die Be-fragten in der Lage sind, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.390 Euro aus eigenen Mitteln zu begleichen, ohne sich Geld leihen oder eine Ratenzahlung in Anspruch nehmen zu müssen¹⁴. 26% der Befragten gaben zu Jahresbeginn 2024 an, dass unerwartete Ausga-

¹⁴ Bei dieser Frage kam es zu einer Anpassung der Ausgabenhöhe von vormals 1.370 Euro auf nunmehr 1.390 Euro.

ben in der Höhe von 1.390 Euro ein Problem darstellen würden (Abbildung 5). Bei Personen aus von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten lag dieser Anteil sogar bei 55%. Auch konnten 53% der Befragten mit einem geringen Haushaltseinkommen derartige unerwartete Ausgaben nicht aus eigenen Mitteln begleichen. Des Weiteren gaben im ersten Quartal 2024 51% der Befragten aus Ein-Eltern-Haushalten, 40% der Befragten aus Mehrkind-Haushalten und 36% der Personen mit Einkommensverlusten an, dass sie sich unerwartete Ausgaben von 1.390 Euro nicht leisten könnten.

Abbildung 5: Unerwartete Ausgaben nicht bezahlen zu können (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Kann es sich Ihr Haushalt leisten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1.390 EURO aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen?“ Antwort: nein. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q2/2023) = 3.326, N (Q3/2023) = 3.330, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

Indikatoren für materielle und soziale Deprivation

Von materieller und sozialer Deprivation spricht man dann, wenn sich Personen bestimmte Waren, Dienstleistungen oder soziale Tätigkeiten, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden, aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten können (Eurostat 2022). Materielle und soziale Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt. Für die vorliegenden Auswertungen wurden 13 Kriterien für Deprivation herangezogen (Tabelle 3) ¹⁵.

In der zehnten Befragungswelle gaben rund 43% der befragten 18- bis 74-Jährigen an, dass zumindest eines der 13 Deprivationsmerkmale für sie nicht leistbar sei. 13% konnten sich fünf der genannten Items nicht leisten und waren daher nach EU-Definition von materieller oder sozialer Deprivation betroffen. Für 7% der Befragten trafen sogar sieben oder mehr Deprivationsmerkmale zu. Im Vergleich zum vorangegangenen Quartal (Q4/2023) und zum Vorjahr (Q1/2023) ist der Anteil derjenigen, die von sozialer und materieller Deprivation betroffen waren, insgesamt leicht zurückgegangen.

Laut eigener Angabe verfügten zu Jahresbeginn 2024 26% der Befragten über keine finanziellen Mittel, um sich eine Woche Urlaub im Jahr leisten zu können. 23% der 18- bis 74-Jährigen konnten aus finanziellen Gründen keiner regelmäßigen Freizeitaktivität nachgehen. Für 16% war es schwierig, abgenutzte Möbel zu ersetzen. 14% der Befragten war es finanziell nicht möglich, sich zumindest einmal pro Woche eine Kleinigkeit, wie etwa ein Eis oder einen Kinobesuch, zu gönnen und für 10% war es nicht möglich, sich zumindest einmal im Monat mit Freund:innen, Verwandten oder Bekannten zum Essen oder Trinken (daheim oder auswärts) zu treffen. 7% der Befragten verwiesen zudem darauf, dass ihr Haushalt es sich nicht leisten konnte, das Haus oder die Wohnung angemessen warm zu halten. Dieser Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr um knapp 4 Prozentpunkte gesunken, was auf die Entspannung bei den Energiepreisen zurückzuführen sein könnte. Des Weiteren gaben 6% der Befragten an, dass es für sie nicht leistbar sei, jeden zweiten Tag eine

¹⁵ Zu beachten ist hier: Die nach EU-Vorgabe im Rahmen der Europa 2030-Strategie berechneten Indikatoren zu Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung werden auf Basis einer anderen Erhebung, nämlich EU-SILC, berechnet. In diesem Bericht finden sich auf ähnliche Art abgefragte Deprivationsitems, die allerdings mit der ganz spezifischen Methodik der „So geht’s uns heute“-Befragung ermittelt wurden und daher abweichende Ergebnisse zeigen. Nähere Informationen zur Kohärenz zwischen EU-SILC und „So geht’s uns heute“ finden sich in einem gesonderten [Methodenpapier](#).

Hauptmahlzeit (mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch) essen zu können. Trotz der teils immer noch hohen Betroffenheit von sozialer und materieller Deprivation, zeigen die Ergebnisse der zehnten Welle aber insgesamt, dass sich die Befragten im Vergleich zum Vorjahr und Vorquartal wieder etwas mehr leisten können.

Tabelle 3: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)

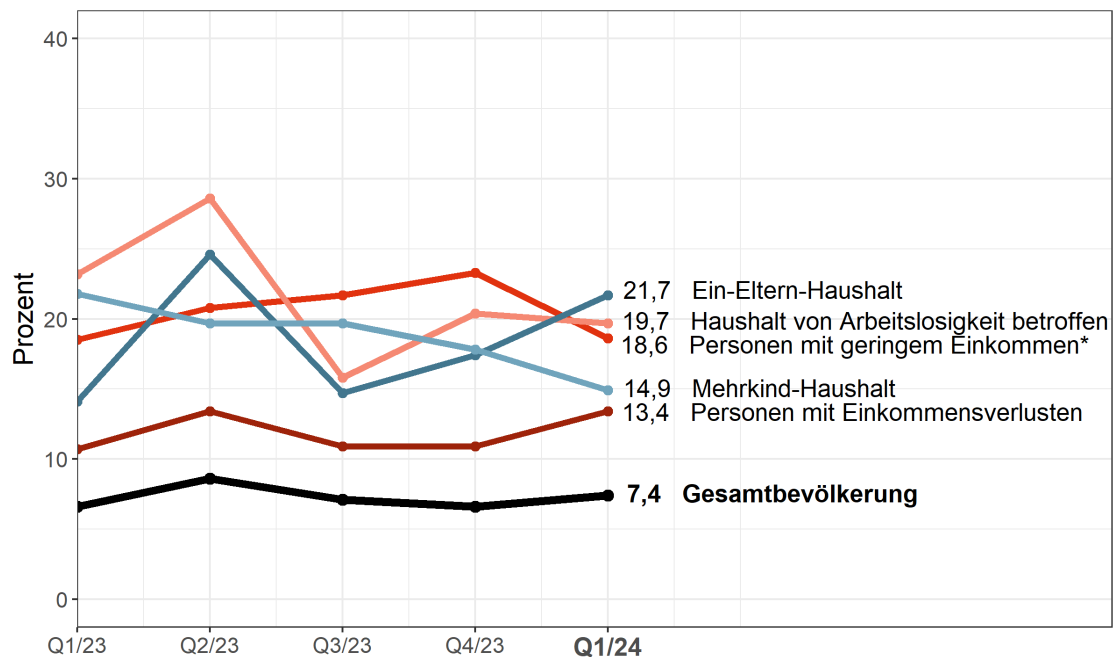
Was nicht leistbar ist:	Q1/2023	Q4/2023	Q1/2024
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	6,6%	6,6%	7,4%
Unerwartete Ausgaben	28,3%	25,9%	26,1%
Jährlicher Urlaub	29,6%	26,8%	26,1%
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	24,7%	25,2%	22,5%
Ersetzen abgenutzter Möbel	19,6%	18,3%	16,4%
Sich Kleinigkeiten gönnen	16,1%	16,9%	14,1%
Privater PKW	8,9%	8,8%	8,6%
Wohnung warm halten	10,6%	7,5%	6,8%
Hauptgericht jeden 2. Tag	9,5%	7,1%	6,1%
Ersetzen abgetragener Kleidung	9,2%	8,7%	7,7%
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	10,7%	12,2%	10,0%
zwei Paar Alltagsschuhe	3,4%	3,5%	3,5%
keine Internetverbindung	1,0%	1,1%	0,9%
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	48,5%	46,3%	43,4%
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	16,7%	15,3%	13,3%
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	7,1%	6,5%	6,6%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Zahlungsverzug

Um mögliche finanzielle Schieflagen genauer erfassen zu können, wurde im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung erhoben, ob die Befragten in dem der Erhebung vorangegangenen Quartal aufgrund finanzieller Engpässe mit der Zahlung der Miete, der Wohnnebenkosten, der Betriebskosten, eines Wohnkredits oder eines Konsumkredits in Verzug geraten waren. Im ersten Quartal 2024 gaben etwa 7% der Befragten an, dass sie zumindest bei einer dieser Zahlungen in Verzug gewesen seien (Abbildung 6). Eine deutlich höhere Betroffenheit konnte zu Jahresbeginn bei Ein-Eltern-Haushalten, bei von Arbeitslosigkeit betroffenen Haushalten und bei Personen mit geringem Einkommen beobachtet werden. Hier beliefen sich die Anteile auf 22%, 20% sowie 19%. Auch Personen aus Mehrkind-Haushalten (15%) sowie Personen mit Einkommensverlusten (13%) waren aufgrund finanzieller Engpässe deutlich häufiger von einem Zahlungsverzug betroffen als die Gesamtbevölkerung.

Abbildung 6: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q2/2023) = 3.326, N (Q3/2023) = 3.330, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

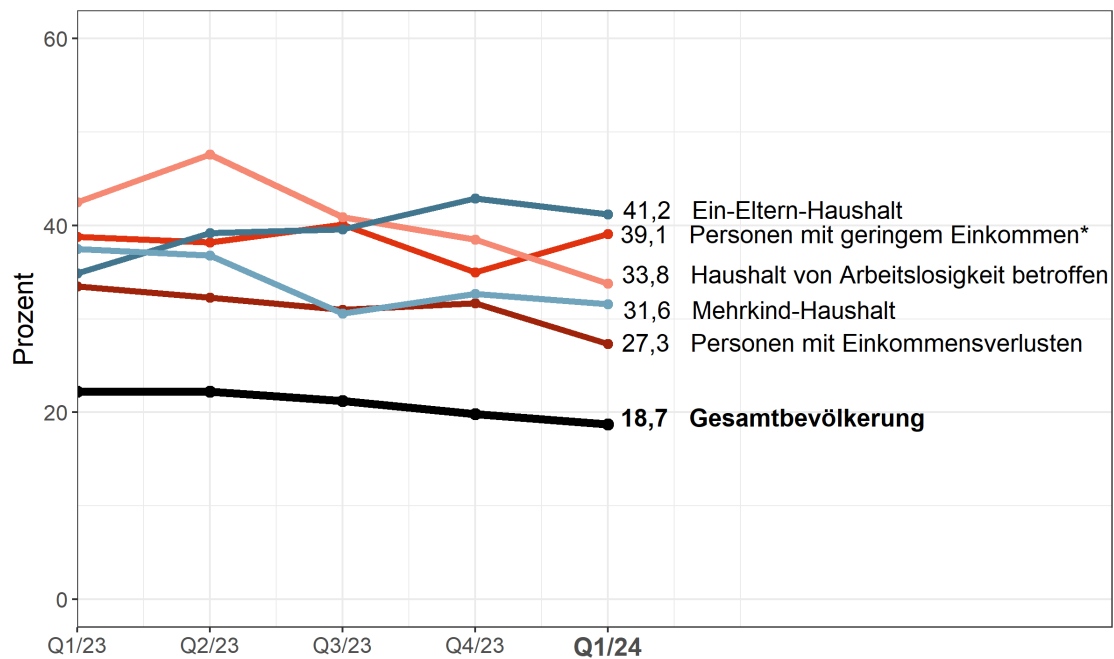
Subjektive Wohnkostenbelastung

Da die Wohnkosten insbesondere für vulnerable Gruppen einen der größten Ausgabenposten darstellen (Statistik Austria 2021), wurde im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung auch die subjektive Wohnkostenbelastung der Befragten erhoben. Die Wohnkosten setzen sich je nach Wohnsituation aus der Miete oder einem etwaigen Wohnkredit, den Wohnnebenkosten wie Strom, Gas, Heizung und Reparaturen sowie den anfallenden Betriebskosten wie Wasser-, Müll- und Kanalgebühren zusammen. Zu Beginn des Jahres 2024 stellten die Wohnkosten für 19% der Befragten im Alter von 18 bis 74 Jahren eine schwere finanzielle Belastung dar (Abbildung 7).

Dies entspricht einem leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr, der unter anderem auf die Ende des Jahres beschlossene Mietpreisbremse zurückzuführen sein dürfte. Dadurch wurden Mieterhöhungen im Kategoriemietzins für das Jahr 2024 ausgesetzt (Parlament Österreich 2023). Insbesondere Ein-Eltern-Haushalte (41%) und Personen mit niedrigem Einkommen (39%) empfanden die Wohnkosten dennoch als große finanzielle Belastung. Bei den anderen vulnerablen Gruppen beliefen sich die Anteile auf 34% (von Arbeitslosigkeit betroffene Haushalte), 32% (Mehrkind-Haushalte) und 27% (Personen mit Einkommensverlusten).

Bei Betrachtung der regionalen Verteilung wird ersichtlich, dass Stadtbewohner:innen zu Jahresbeginn häufiger von hohen Wohnkostenbelastungen betroffen waren als Bewohner:innen ländlicher Gebiete (23% vs. 16%). Auch bei den unterschiedlichen Wohnformen zeigen sich deutliche Unterschiede: Etwa 19% der Eigentümer:innen mit laufendem Wohnkredit und 9% der Eigentümer:innen ohne Kredit empfanden die Wohnkosten als erhebliche finanzielle Belastung. Bei den Befragten, die zur Miete wohnten, lag dieser Anteil deutlich höher bei etwa 26%. Eine Differenzierung nach Mietarten zeigt zudem, dass 32% der Mieter:innen in Gemeindewohnungen, 22% der Mieter:innen in Genossenschaftswohnungen und 26% der Mieter:innen in anderen Mietverhältnissen eine schwere finanzielle Belastung durch die Wohnkosten angegeben haben. Im Vergleich zum Vorquartal hat sich die Situation damit insbesondere für Mieter:innen in Gemeindewohnung verbessert. Dies könnte auf die besonderen Mietzinsregelungen für Gemeindewohnungen zurückzuführen sein. So hat beispielsweise Wiener Wohnen beschlossen, die Mieten im Gemeindebau einzufrieren und in den nächsten zwei Jahren (2024 und 2025) keine Mieterhöhungen vorzunehmen (Stadt Wien, Wiener Wohnen 2024), und auch in anderen Landeshauptstädten wurden Beschränkungen für Mieterhöhungen im gemeinnützigen Wohnbau eingeführt. Demgegenüber gaben zu Jahresbeginn mehr Befragte, die in anderen Wohnverhältnissen zur Miete wohnen, an, dass die Wohnkosten für sie eine hohe finanzielle Belastung darstellen würden, als dies noch zu Jahresende der Fall war. Dies könnte auf die neuerlichen Mieterhöhungen am freien Wohnungsmarkt zurückzuführen sein, die nicht unter die Mietpreisbremse fallen.

Abbildung 7: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q2/2023) = 3.326, N (Q3/2023) = 3.330, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

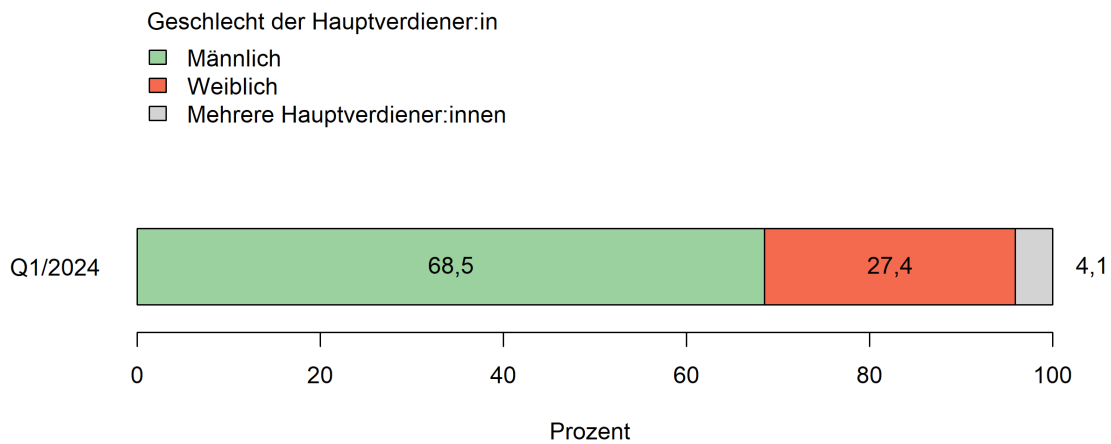
Geschlechtsspezifische Unterschiede

Trotz der in Österreich verfassungsrechtlich verankerten Gleichstellung von Frauen und Männern bestehen zum Teil erhebliche geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf finanzielle Notlagen und soziale Gefährdungslagen. So sind Personen, die in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin leben, im Durchschnitt einem höheren finanziellen Risiko ausgesetzt. Auch auf individueller Ebene zeigen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich ihres psychischen Wohlbefindens. Frauen gaben zu Beginn des Jahres 2024 etwas häufiger an, negative Gefühle zu empfinden oder wütend zu sein. Hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit lassen sich jedoch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen.

Vulnerable Gruppen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in

Da sich die meisten Fragen der „So geht’s uns heute“-Erhebung auf die Haushaltsebene beziehen, lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede in der finanziellen Situation nur indirekt feststellen. Aufschluss kann beispielsweise das Geschlecht der Hauptverdiener:in des Haushalts geben. In der zehnten Welle wurden die Befragten gefragt, welche Person in ihrem Haushalt am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt. Dabei zeigt sich, dass in einem Großteil der befragten Haushalte (69%) Männer die Hauptverdiener sind (Abbildung 8). In nur rund 27% der Fälle erzielte eine Frau das höchste Einkommen im Haushalt und ist die Hauptverdienerin. Um Geschlechterunterschiede auch auf Haushaltsebene identifizieren zu können, wird in den folgenden Auswertungen nach dem Geschlecht der Hauptverdiener:in differenziert.

Abbildung 8: Geschlecht der Hauptverdiener:in (Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Welche Person in Ihrem Haushalt hat das höchste Einkommen?“. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Betrachtet man die Verteilung nach dem Geschlecht der Hauptverdiener:in innerhalb der einzelnen vulnerablen Gruppen, lassen sich deutliche Unterschiede in der sozialen Gefährdungslage erkennen. So weisen 17% der Personen aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin ein niedriges Haushaltseinkommen auf, während dies nur auf rund 13% der Personen aus Haushalten mit männlichem Hauptverdiener zutrifft (Tabelle 4). Des Weiteren werden Ein-Eltern-Haushalte zu einem überwiegenden Teil von Frauen geführt. Rund 11% der Befragten, die angaben, in einem Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin zu leben, leben in Ein-Eltern-Haushalten. Dieser Anteil ist um ein Vielfaches höher als bei den Haushalten mit männlichem Hauptverdiener, was die Tatsache widerspiegelt, dass Alleinerziehende überwiegend Frauen sind. Demgegenüber ist in Haushalten mit mehreren Kindern ein höherer Anteil männlicher Hauptverdiener zu beobachten. Diese Ergebnisse können unter anderem auf strukturelle Benachteiligungen von Frauen auf dem Arbeitsmarkt zurückgeführt werden. Frauen verdienen im Durchschnitt weniger als Männer, arbeiten häufiger in Teilzeit-Beschäftigung und übernehmen einen größeren Teil der unbezahlten Care-Arbeit (Statistik Austria 2024b). Hinzu kommen traditionelle Rollenbilder, die Frauen nach Trennungen vermehrt in die Rolle der Alleinerziehenden drängen, wodurch sie häufiger in finanziell prekären Verhältnissen leben.

Tabelle 4: Vulnerable Gruppen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in

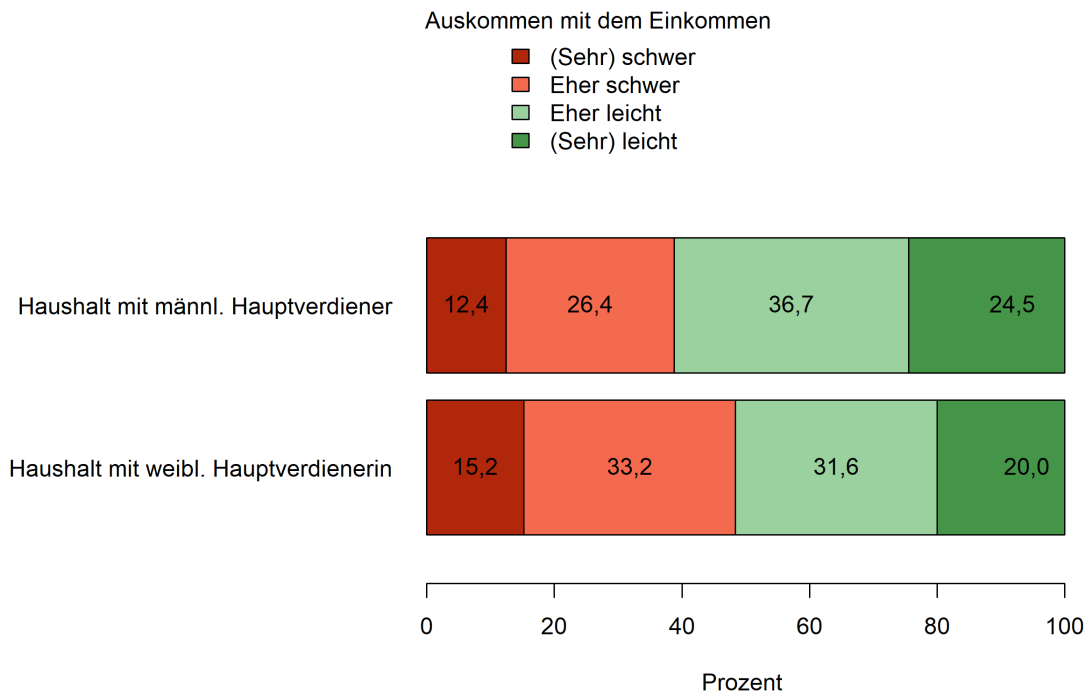
	Haushalt mit männl. Hauptverdiener	Haushalt mit weibl. Hauptverdienerin
Angehörige nicht-vulnerabler Haushalte	64,0%	57,0%
Angehörige vulnerabler Haushalte	36,0%	43,0%
Personen mit geringem Einkommen	12,9%	16,9%
Personen mit Einkommensverlusten	21,5%	21,5%
Von Arbeitslosigkeit betroffener Haushalt	8,1%	9,5%
Mehrkind-Haushalt	6,4%	2,4%
Ein-Eltern-Haushalt	0,7%	11,1%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse. Eine Person kann mehreren vulnerablen Gruppen gleichzeitig angehören, daher entspricht die Summe der Anteile der einzelnen Gruppen nicht dem Anteil der Angehörigen vulnerabler Haushalte.

Mit dem Einkommen auskommen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in

Auf die Frage, wie schwer oder leicht es den Befragten fällt, mit ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben zu decken, zeigen sich große Unterschiede zwischen den befragten Haushalten in Abhängigkeit davon, ob der/die Hauptverdiener:in weiblich oder männlich ist. So gaben 48% der Haushalte mit weiblicher Haupteinkommensbezieherin an, die laufenden Ausgaben nur mit Schwierigkeiten oder mit großen Schwierigkeiten bestreiten zu können (Abbildung 9). Dieser Anteil liegt bei den männlichen Hauptverdienern bei 39%.

Abbildung 9: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in (Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antworten: sehr schwer / schwer / eher schwer / eher leicht / leicht / sehr leicht. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Zudem nahmen im ersten Quartal 2024 Befragte aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin Wohnkosten häufiger als schwere finanzielle Belastung wahr (21% gegenüber 18% aus Haushalten mit männlichem Hauptverdiener) und gaben häufiger an, Schwierigkeiten bei der Leistbarkeit von Lebensmitteln zu haben (34% gegenüber 27% bei Haushalten mit männlichem Hauptverdiener). Auch diese Unterschiede verdeutlichen die finanziellen Mehrbelastungen, denen Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin aufgrund struktureller Benachteiligungen wie geringerem Verdienst, höherem Anteil an prekären Jobs und zusätzlicher Betreuungs-Arbeit ausgesetzt sind.

Materielle Deprivation nach Geschlecht der Hauptverdiener:in

Haushalte mit männlichem und weiblicher Hauptverdiener:in unterscheiden sich ebenfalls hinsichtlich der Leistbarkeit verschiedener notwendiger Güter. So konnte sich fast ein Drittel (30%) der Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin keinen Urlaub leisten. Bei Personen aus Haushalten mit männlichem Hauptverdiener waren es 24%. Während sich im ersten Quartal 2024 32% der Personen aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin keine unerwarteten Ausgaben in Höhe von 1.390 € leisten konnten, liegt dieser Anteil bei Personen aus Haushalten mit männlichem Hauptverdiener mit 23% etwas niedriger. Signifikante Unterschiede zeigen sich auch bei der Möglichkeit, abgenutzte Möbel ersetzen und Wohnkosten oder Kredite pünktlich bezahlen zu können.

Tabelle 5: Indikatoren für materielle Deprivation nach Geschlecht der Hauptverdiener:in

Finanziell nicht leistbar:	Haushalt mit männl. Hauptverdiener	Haushalt mit weibl. Hauptverdienerin
Jährlicher Urlaub	23,8%	30,3%
Unerwartete Ausgaben	23,4%	32,3%
Ersetzen abgenutzter Möbel	13,9%	22,7%
Wohnkosten, Kredit, ... pünktlich zahlen	6,6%	10,4%
Wohnraum warm halten	6,6%	7,2%

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. Nähere Angaben zu den abgefragten Gütern / Bedürfnissen finden sich unter „Erläuterungen und Definitionen“. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

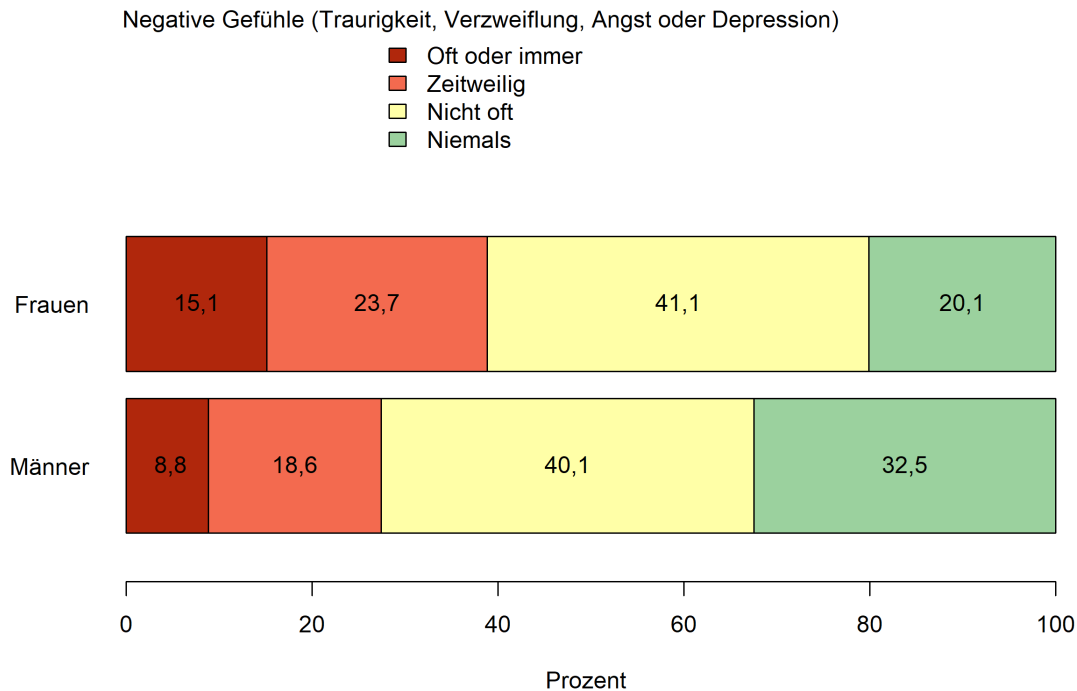
Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass Personen, die in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin leben, im Durchschnitt häufiger von finanziellen Notlagen und soziale Gefährdungslagen betroffen sind. Dies ist zum einen auf das geringere Erwerbseinkommen von Frauen aufgrund von Erwerbsunterbrechungen wegen Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen und geringeren Arbeitszeiten zurückzuführen. Andererseits spielen auch strukturelle Benachteiligungen wie die berufs- und branchenspezifische Segregation am Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle. So zählt Österreich zu den EU-Ländern mit den höchsten Gender Pay Gaps, also den höchsten geschlechtsspezifischen Lohnunterschieden. Auch bei

Pensionen und Arbeitslosengeld sind Frauen aufgrund der engen Koppelung an das Erwerbseinkommen deutlich schlechter gestellt als Männer (Statistik Austria 2024b). Diese Kombination aus niedrigen individuellen Löhnen, Gehältern oder Renten und ökonomisch schlecht abgesicherten Haushaltsstrukturen stellt ein erhebliches Risiko für Frauen dar.

Wohlbefinden

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Erhebung werden neben Fragen zum Haushaltseinkommen (und dessen Entwicklung) und zu den Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen, auch Indikatoren zum Wohlbefinden der Befragten erhoben, die eine Analyse von Geschlechterunterschieden auf individueller Ebene ermöglichen. Hier zeigt sich, dass Frauen häufiger negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depressionen empfinden. Rund 15% der befragten Frauen gaben an, in den letzten zwei Wochen häufig oder immer solche Gefühle gehabt zu haben. Bei den Männern liegt dieser Anteil mit 9% deutlich niedriger. Während 33% der Männer angaben, in den letzten zwei Wochen nie solche negativen Gefühle gehabt zu haben, waren es bei den Frauen nur 20% (Abbildung 10). Im Vergleich zum Vorjahr haben jedoch sowohl Männer als auch Frauen seltener negative Gefühle erlebt.

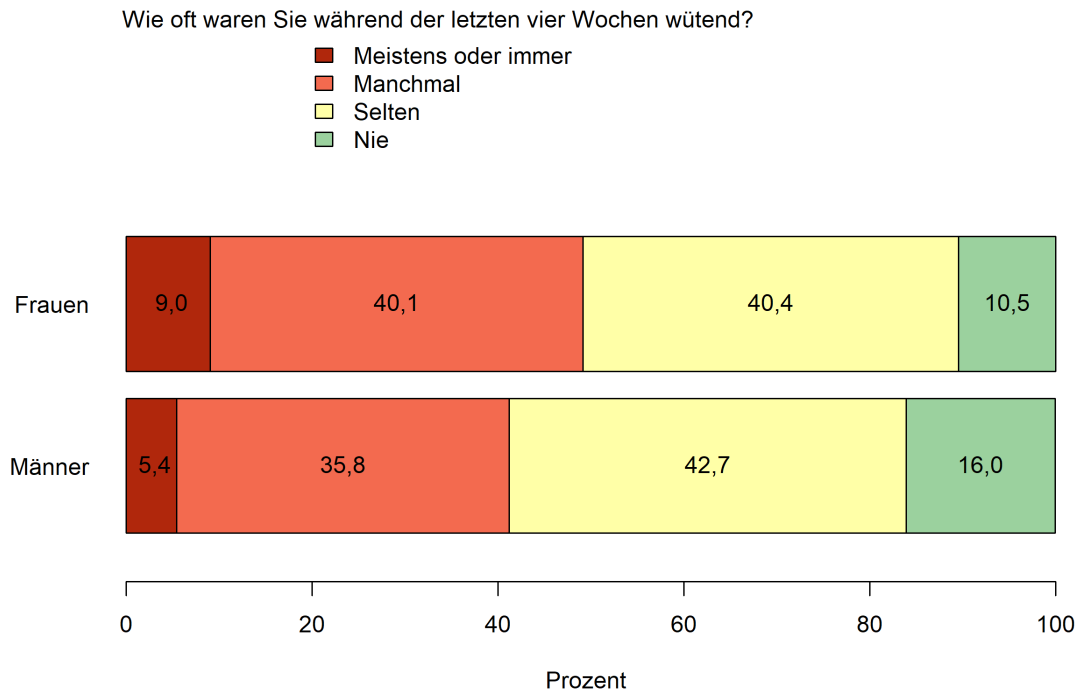
Abbildung 10: Negative Gefühle in den vergangenen zwei Wochen (Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wie häufig haben Sie negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depressionen?“ Antworten: oft oder immer / zeitweilig / nicht oft / niemals. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

In der zehnten Befragungswelle wurde erstmals auch danach gefragt, ob und wie oft die Befragten während der letzten vier Wochen wütend gewesen sind. 9% der befragten Frauen im Alter von 18 bis 74 Jahren gaben an, dass sie in den vergangenen vier Wochen meistens oder immer wütend waren, während weitere 40% angaben, zumindest manchmal wütend gewesen zu sein. Bei den befragten Männern lagen diese Anteile bei 5% bzw. 36% und somit etwas niedriger (Abbildung 11). Insgesamt legen die dargestellten Ergebnisse nahe, dass die Emotion Wut für weite Teile der Bevölkerung im Alltag eine wesentliche Rolle spielt.

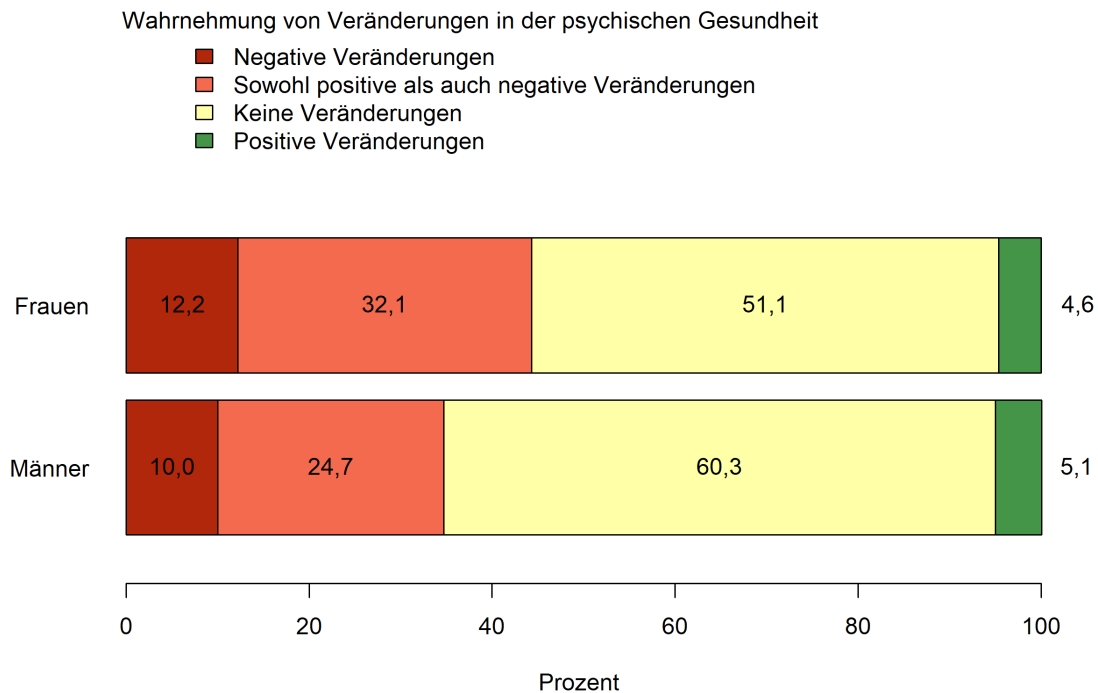
Abbildung 11: Wütend in den letzten vier Wochen (Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wie oft waren Sie während der letzten vier Wochen wütend?“ Antworten: immer / meistens / manchmal / selten / nie. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Auf die Frage nach wahrgenommenen Veränderungen der psychischen Gesundheit gaben rund 12% der Frauen im ersten Quartal 2024 an, in den letzten 12 Monaten negative Veränderungen ihrer psychischen Gesundheit erlebt zu haben. Weitere 32% gaben an, sowohl negative als auch positive Veränderungen wahrgenommen zu haben. Bei den Männern liegen diese Anteile mit 10% bzw. 25% etwas niedriger (Abbildung 12). Diese Ergebnisse können zum einen darauf zurückgeführt werden, dass Frauen grundsätzlich sensibilisierter für das Thema psychische Gesundheit sind und daher offener darüber sprechen. Zum anderen dürfte aber auch die höhere Arbeitsbelastung von Frauen eine Rolle spielen. Studien wie die Zeitverwendungserhebung zeigen, dass Frauen eine deutlich höhere Doppelbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit haben als Männer und dass die höhere Arbeitsbelastung im unbezahlten Bereich auch dann bestehen bleibt, wenn die Frau mehr Geld zum Haushaltseinkommen beiträgt oder mehr Stunden arbeitet als der Mann. Dies kann zu erhöhtem Zeitdruck und damit zu negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit führen (Statistik Austria 2023).

Abbildung 12: Wahrnehmung von Veränderungen in der psychischen Gesundheit (Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Haben Sie in den letzten zwölf Monaten Veränderungen in Ihrer psychischen Gesundheit erlebt?“ Antworten: negative Veränderungen/ sowohl positive als auch negative Veränderungen / keine Veränderungen / positive Veränderungen. N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Obwohl die obigen Ergebnisse darauf hindeuten, dass Frauen häufiger von negativen Emotionen betroffen sind als Männer, lassen sich bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen liegt der Anteil der Personen, die eine hohe Lebenszufriedenheit angaben¹⁶, bei 56%. Im Zeitverlauf kam es insgesamt zu einer Verbesserung der Lebenszufriedenheit (von 54% im ersten Quartal 2023 auf 56% im ersten Quartal

¹⁶ Antworten von 8 bis 10 auf einer Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben insgesamt?“

2024). Auch bei der Frage nach der Zufriedenheit mit den persönlichen Beziehungen zeigen sich keine signifikanten Geschlechterunterschiede. 65% der befragten Männer und Frauen geben eine hohe Zufriedenheit mit ihren persönlichen Beziehungen an¹⁷.

¹⁷ Antworten von 8 bis 10 auf einer Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit Ihren persönlichen Beziehungen?“

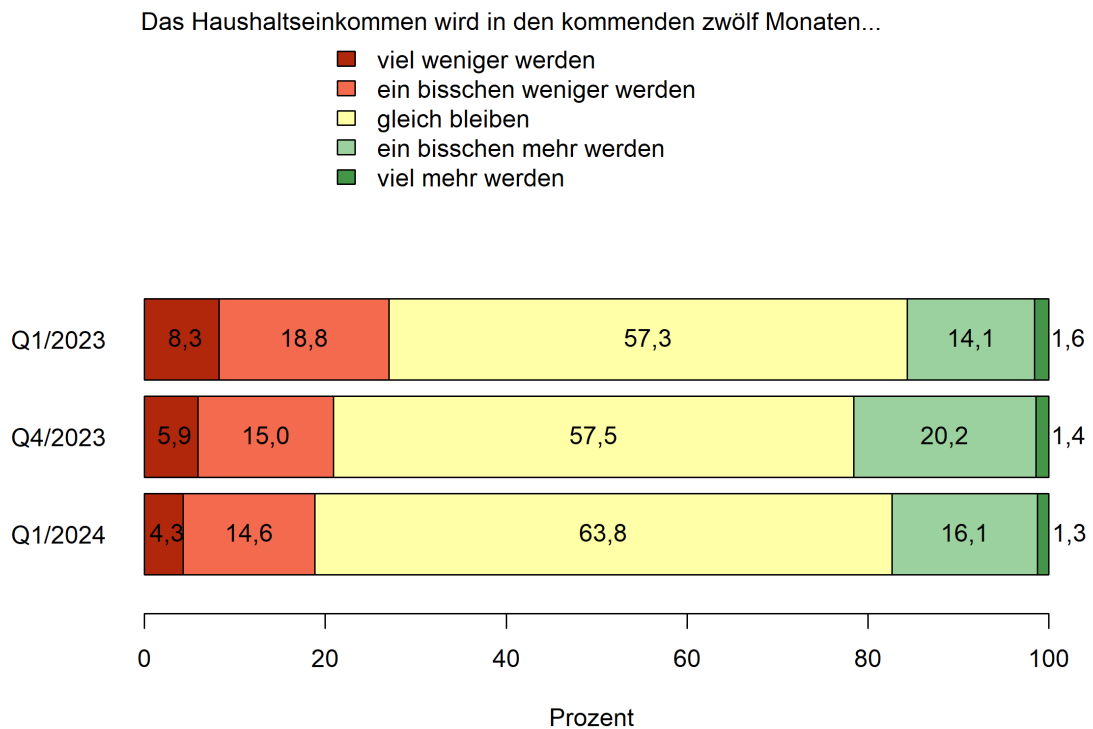
Zukunftserwartungen

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurden auch die Erwartungen an die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung auf persönlicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene erhoben. Dabei zeigt sich, dass zu Beginn des Jahres 2024 19% der Befragten davon ausgingen, dass ihr Haushaltseinkommen in den nächsten zwölf Monaten sinken werde. 36% der 18- bis 74-Jährigen planten im ersten Quartal 2024, ihre zukünftigen Ausgaben für größere Anschaffungen zu reduzieren, etwas weniger als am Jahresende 2023. Mit Blick auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Österreichs befürchteten rund 55% der Befragten eine (weitere) Verschlechterung der Situation in den kommenden zwölf Monaten. Insgesamt zeigen die Ergebnisse der zehnten Befragungswelle aber deutlich, dass die Erwartungen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung zu Beginn des Jahres 2024 positiver ausfallen als in den vorangegangenen Wellen, wenngleich der Blick in die Zukunft nach wie vor skeptisch ist.

Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommens

19% aller Befragten gingen im ersten Quartal 2024 davon aus, dass sich ihr Haushaltseinkommen im Verlauf der nächsten zwölf Monate verringern würde (Abbildung 13). Mit 64% war die überwiegende Mehrheit der Meinung, dass ihr Haushaltseinkommen in Zukunft gleich bleiben werde. 17% blickten optimistisch in die Zukunft und erwarteten eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Während zu Beginn des Jahres 2024 im Vergleich zum Jahresende 2023 weniger Befragte davon ausgingen, dass ihr Einkommen in Zukunft sinken würde, blickten gleichzeitig auch weniger Personen optimistisch auf die Entwicklung ihres Einkommens in den kommenden zwölf Monaten.

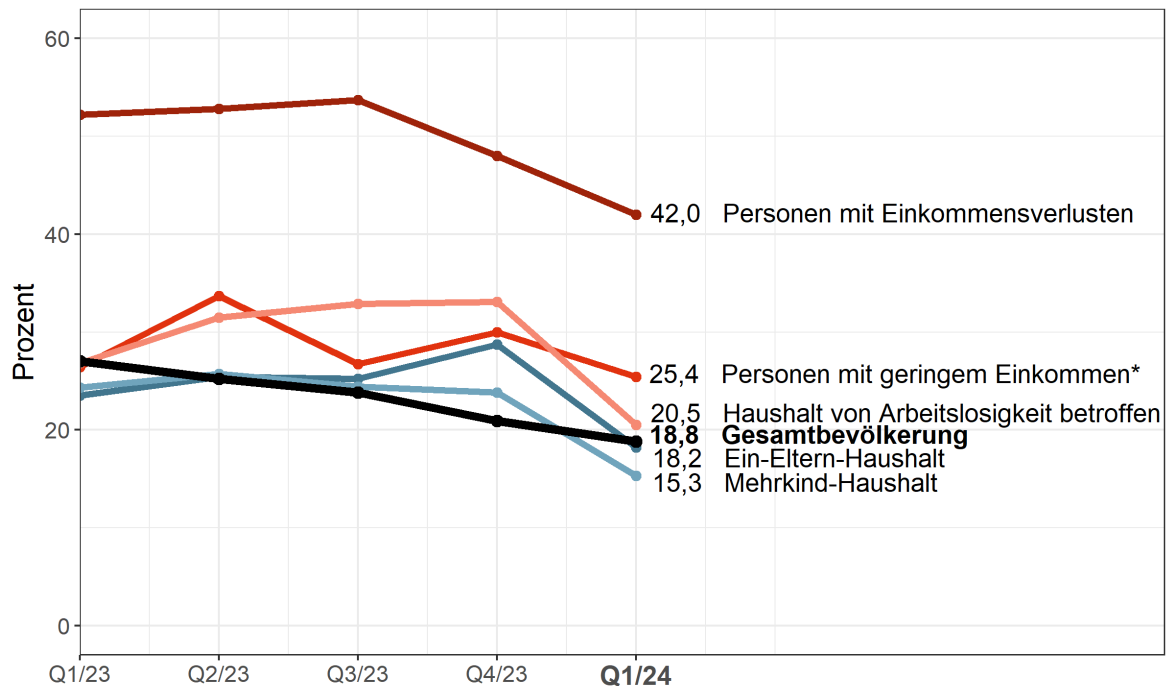
Abbildung 13: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel weniger werden / ein bisschen weniger werden / gleich bleiben / ein bisschen mehr werden / viel mehr werden. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Die Analyse der verschiedenen vulnerablen Gruppen zeigt folgende Ergebnisse: Anfang 2024 erwarteten 42% der befragten Personen, die von Einkommensverlusten betroffen waren, dass sich ihre finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten weiter verschlechtern würde. Bei Personen mit niedrigem Haushaltseinkommen lag dieser Anteil bei 25% und bei Haushalten, die von Arbeitslosigkeit betroffen waren, bei 21%. 18% der Befragten aus Ein-Eltern-Haushalten und 15% aus Haushalten mit mehreren Kindern erwarteten im ersten Quartal 2024 einen Einkommensverlust (Abbildung 14). Insgesamt haben sich zu Beginn des Jahres 2024 die Einkommenserwartungen der einzelnen vulnerablen Gruppen aber merklich verbessert: Der Anteil jener Befragten, die pessimistisch in die Zukunft blicken, ist in allen Gruppen deutlich zurückgegangen.

Abbildung 14: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)



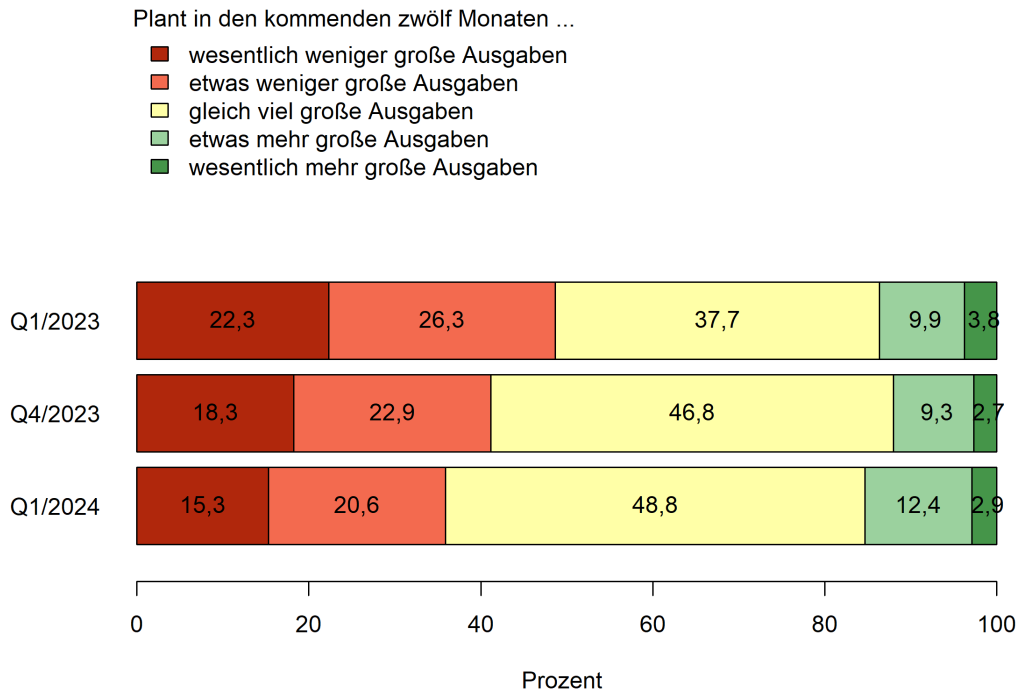
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden zwölf Monate denken: Wird das Haushaltseinkommen...?“ Antworten: viel / ein bisschen weniger werden., N (Q1/2023) = 3.601, N (Q2/2023) = 3.326, N (Q3/2023) = 3.330, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

Geplante größere Ausgaben

Aufgrund der anhaltenden Inflation sehen sich viele Befragte auch zu Jahresbeginn 2024 gezwungen, in Zukunft Einsparungen in verschiedenen Lebensbereichen vorzunehmen. Auf die Frage, ob in den kommenden zwölf Monaten geplant werde, Ausgaben für größere Anschaffungen (z.B. Möbel, Auto, Reisen) im Vergleich zum Vorjahr zu verringern oder zu erhöhen, gaben 36% der 18- bis 74-Jährigen an, dass sie diese Ausgaben in Zukunft verringern werden (Abbildung 15). Im Vergleich zum Jahresbeginn 2023 und zum Vorquartal ist dieser Anteil im ersten Quartal 2024 gesunken (Q1/2023: 49%, Q4/2023: 41%). 49% der

Befragten planten, in den nächsten zwölf Monaten gleich viele größere Ausgaben zu tätigen, während 15% beabsichtigten, zukünftig etwas oder wesentlich mehr Ausgaben für größere Anschaffungen vorzunehmen.

Abbildung 15: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)



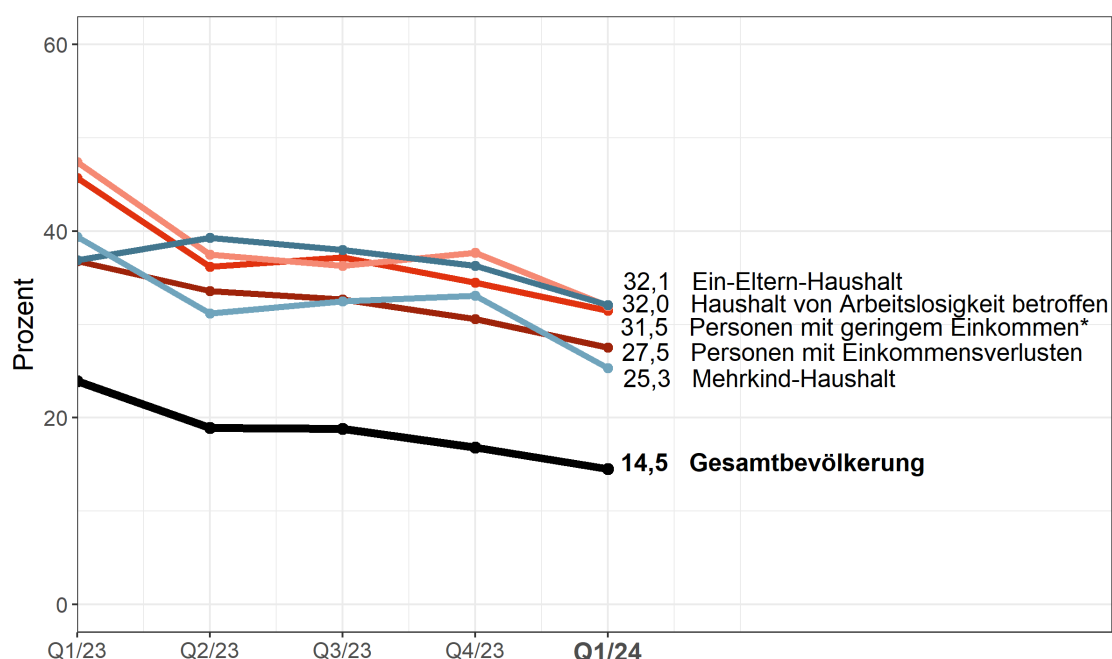
Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Manche größere Ausgaben wie für Möbel, Auto oder Reisen sind nicht alltäglich. Planen Sie/Plant Ihr Haushalt in den kommenden zwölf Monaten für solche Dinge weniger oder mehr auszugeben als in den letzten zwölf Monaten.“ Antworten: wesentlich weniger / etwas weniger / gleich viel / etwas mehr / wesentlich mehr große Ausgaben. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Erwartete Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten

In der zehnten Befragungswelle der „So geht’s uns heute“-Befragung zeigen sich folgende Ergebnisse hinsichtlich der erwarteten Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten: Zu Jahresanfang 2024 gaben 15% der Befragten an, dass sie in den kommenden drei Mona-

ten mit Zahlungsschwierigkeiten bei Miete, Wohnkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten rechnen würden. In allen untersuchten vulnerablen Gruppen lagen diese Anteile deutlich darüber. Im Allgemeinen lassen die Ergebnisse der zehnten Befragungswelle aber darauf schließen, dass sich die Situation seit Ende 2022 weiter stabilisiert bzw. verbessert hat (Abbildung 16). Dies könnte insbesondere auf die sinkenden Energiepreise bzw. die Strompreisbremse zurückzuführen sein.

Abbildung 16: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute “ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete, Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Erwarten Sie für die nächsten drei Monate Schwierigkeiten diese zu bezahlen?“ Antwort: Ja. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q2/2023) = 3.326, N (Q3/2023) = 3.330, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse.

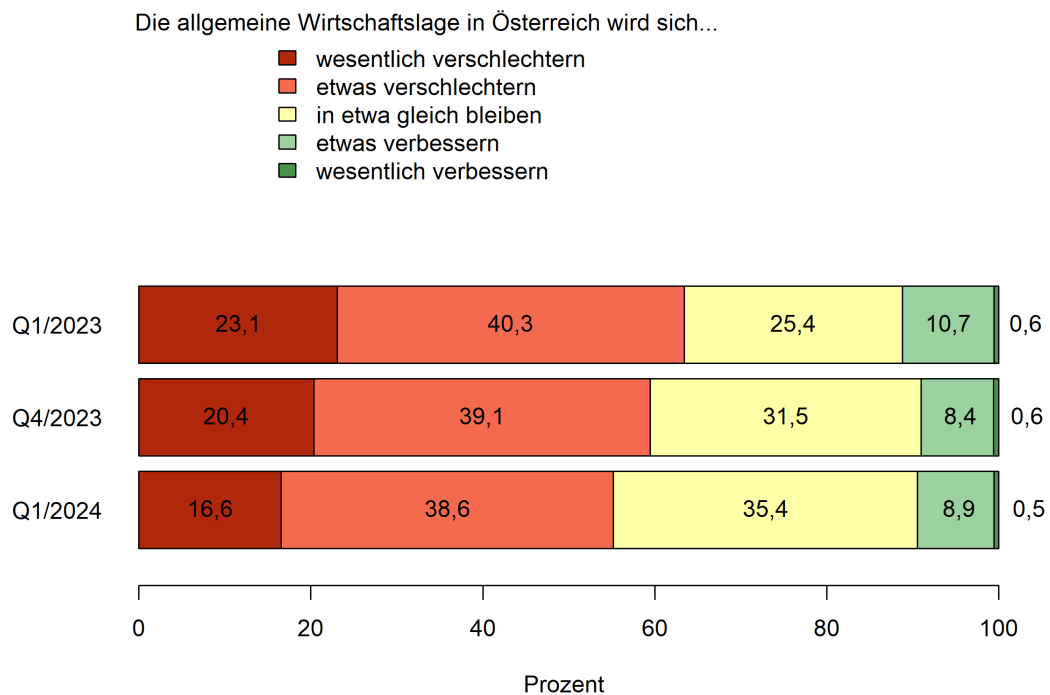
Deutliche Unterschiede in Bezug auf die erwarteten Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten zeigen sich auch abhängig von der jeweiligen Wohnform. 33% der Befragten, die in Gemeindewohnungen zur Miete wohnen, gingen im ersten Quartal 2024 davon aus, in Zukunft Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Wohnkosten zu haben. Bei Mieter:innen

in Genossenschaftswohnungen belief sich der entsprechende Anteil auf 18% und bei Mieter:innen in anderen Wohnverhältnissen auf 17%. Zudem erwarteten 14% der Eigentümer:innen mit bestehendem Wohnkredit und 7% der Eigentümer:innen ohne Wohnkredit künftige Zahlungsschwierigkeiten bei den Wohnkosten. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Anteile in den genannten Gruppen deutlich reduziert.

Wirtschaftliche Lage in Österreich

Im ersten Quartal 2024 erwarteten 55% der befragten Personen im Alter von 18 bis 74 Jahren, dass sich die österreichische Wirtschaftslage innerhalb der kommenden zwölf Monate verschlechtern würde. Im Gegensatz dazu blickten zu Beginn des Jahres 9% der Befragten optimistisch in die Zukunft und erwarten eine Verbesserung der Wirtschaftslage (Abbildung 17). Im Zeitverlauf hat sich die Erwartungshaltung hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation in Österreich insgesamt positiv entwickelt. So lag der Anteil jener Personen, die eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage in Österreich erwarteten, zu Beginn des Vorjahrs noch bei 63% und somit um 8 Prozentpunkte höher. Vergleicht man diesen positiven Trend in der Erwartungshaltung der Bevölkerung mit der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung in Österreich, zeigen sich durchaus Parallelen. Während die Wirtschaftsleistung im Vorjahr noch um 0,8 Prozent zurückging, wird für heuer prognostiziert, dass Österreich im Laufe des Jahres 2024 wieder auf einen moderaten Wachstumspfad zurückkehren wird (IHS 2024b).

Abbildung 17: Erwartete Veränderung der wirtschaftlichen Lage in Österreich (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Fragestellung: „Wenn Sie an die kommenden 12 Monate denken: Wird sich die allgemeine Wirtschaftslage in Österreich.“ Antworten: wesentlich verschlechtern / etwas verschlechtern / in etwa gleich bleiben / etwas verbessern / wesentlich verbessern. N (Q1/2023) = 3.601, N (Q4/2023) = 3.219, N (Q1/2024) = 3.388. Gewichtete Ergebnisse.

Fazit

Die Ergebnisse der zehnten Welle der „So geht’s uns heute“-Befragung lassen insgesamt den Schluss zu, dass die wirtschaftliche Situation in vielen österreichischen Haushalten auch zu Jahresbeginn 2024 weiterhin angespannt war. Im Zeitverlauf zeichnet sich allerdings eine Stabilisierung bzw. leichte Verbesserung der sozialen Lage in den meisten abgefragten Bereichen ab. Die finanzielle Situation für die Gesamtbevölkerung sowie für einzelne vulnerable Gruppen hat sich leicht verbessert. Als Ursachen können verschiedene Faktoren angeführt werden, darunter steigende Haushaltseinkommen durch Lohnerhöhungen, Entlastungsmaßnahmen des Bundes sowie die deutlich gesunkene Inflation.

Wie bereits in den vorangegangenen Wellen ist auch in der zehnten Welle (Q1/2024) der Anteil derjenigen Befragten, die Einkommensverluste verzeichneten, weiter zurückgegangen. Erstmals seit Beginn der „So geht’s uns heute“-Befragung hat sich die Einkommenssituation für mehr Personen verbessert als verschlechtert. Die Hälfte der Befragten gab an, dass ihr Haushaltseinkommen in den letzten 12 Monaten etwas bzw. viel mehr geworden sei. Diese positive Tendenz kann zum einen auf die sozialpartnerschaftlich ausgehandelten Lohnerhöhungen und zum anderen auf die Anpassung der Sozialleistungen zurückgeführt werden. Trotz dieser positiven Entwicklung der Realeinkommen gaben knapp 35% der 18- bis 74-Jährigen an, im ersten Quartal 2024 mit ihrem Haushaltseinkommen (viel) schlechter ausgekommen zu sein als zu Beginn des Jahres 2023. Für die vulnerablen Personengruppen lag dieser Anteil mit 42% bis 46% noch deutlich höher. Als Hauptgründe für das schlechtere Auskommen mit dem Einkommen wurden von den Befragten die gestiegenen Wohn- und Energiekosten sowie die höheren Ausgaben für Lebensmittel genannt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Lohnanpassungen die gestiegenen Lebenshaltungskosten nicht vollständig ausgleichen konnten und viele Menschen trotz gesteigerter Löhne nicht mit ihrem Einkommen auskommen.

Schwerpunktmäßig wurden in diesem Bericht geschlechtsspezifische Unterschiede untersucht. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Personen, die in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin leben, im Durchschnitt einem höheren Risiko in Bezug auf finanzielle Schwierigkeiten und soziale Gefährdung ausgesetzt sind. So gehören Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin häufiger vulnerablen Gruppen an, kommen schlechter mit ihrem Einkommen aus und sind häufiger von materieller Deprivation betroffen. Auch beim psy-

chischen Wohlbefinden zeigen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen. So berichteten Frauen zu Beginn des Jahres 2024 etwas häufiger von negativen Gefühlen und Wut als Männer. Diese Ergebnisse lassen sich darauf zurückführen, dass Frauen im Durchschnitt weniger verdienen als Männer, häufiger in Teilzeit-Beschäftigungsverhältnissen arbeiten und einer höheren Doppelbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit ausgesetzt sind. Staatliche Rahmenbedingungen und Sozialleistungen können diese strukturellen Benachteiligungen vielfach nicht auffangen – dies gilt insbesondere für Frauen in Ein-Eltern-Haushalten und für alleinlebende Frauen. Die Ergebnisse unterstreichen somit die Bedeutung von weiteren Maßnahmen zur Förderung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung von Männern und Frauen.

Was die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung auf persönlicher und gesamtgesellschaftlicher Ebene angeht, fielen die Erwartungshaltungen der österreichischen Bevölkerung im ersten Quartal 2024 etwas optimistischer aus als in den vorangegangenen Erhebungen. Der Großteil der befragten Personen rechnete Anfang des Jahres mit einem verbesserten bzw. einem gleichbleibenden Haushaltseinkommen. Der Anteil jener Personen, die in den nächsten drei Monaten Zahlungsschwierigkeiten bei Wohnkosten befürchteten, ging in fast allen untersuchten Bevölkerungsgruppen zurück. Auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene wurde im ersten Quartal 2024 eine optimistischere Wahrnehmung festgestellt. Der Anteil der Personen, die eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage in Österreich erwarteten, sank auf 55% – 8 Prozentpunkte weniger als zu Beginn des Vorjahrs. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass nach den von Krisen geprägten Jahren nun wieder vermehrt mit wirtschaftlich stabileren Zeiten gerechnet wird.

Erläuterungen und Definitionen

Ergebnisdokumentation

Zu den Ergebnisberichten sowie zu weiteren Ressourcen zum Panel gelangt man über die Erhebungswebsite: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute bzw. über die Seite zu sozialen Krisenfolgen: <https://statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Glossar

Erläuterungen und Definitionen zu den Grunddaten der befragten Personen und Haushalte sind unter folgendem Link zu finden: <https://www.statistik.at/fileadmin/pages/1818/Glossar.pdf>

Fragebogen

Der Fragebogen der Online-Befragung kann hier abgerufen werden: www.statistik.at/so-gehts-uns-heute

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Risikofaktoren für soziale Gefährdungslagen (Q1/2024)	10
Tabelle 2: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten innerhalb der vulnerablen Gruppen (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)	14
Tabelle 3: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation für die Bevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)	22
Tabelle 4: Vulnerable Gruppen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in	29
Tabelle 5: Indikatoren für materielle Deprivation nach Geschlecht der Hauptverdiener:in	31
Tabelle 6: Finanzielle Situation der Bevölkerung	58
Tabelle 7: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation	60
Tabelle 8: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung	61
Tabelle 9: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren	62
Tabelle 10: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren	64

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Veränderung des Haushaltseinkommens in den letzten zwölf Monaten (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024).....	13
Abbildung 2: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024).....	16
Abbildung 3: Veränderung im Auskommen mit dem Einkommen im Vergleich zu vor zwölf Monaten (Q1/2024)	17
Abbildung 4: Hauptgrund für schlechteres Auskommen mit dem Einkommen (Q1/2024)	18
Abbildung 5: Unerwartete Ausgaben nicht bezahlen zu können (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024).....	19
Abbildung 6: Zahlungsverzug im jeweils vorangegangenen Quartal (abgefragt Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024).....	24
Abbildung 7: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)	26
Abbildung 8: Geschlecht der Hauptverdiener:in (Q1/2024)	28
Abbildung 9: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen nach Geschlecht der Hauptverdiener:in (Q1/2024)	30
Abbildung 10: Negative Gefühle in den vergangenen zwei Wochen (Q1/2024).....	33
Abbildung 11: Wütend in den letzten vier Wochen (Q1/2024)	34
Abbildung 12: Wahrnehmung von Veränderungen in der psychischen Gesundheit (Q1/2024)	35
Abbildung 13: Erwartete Veränderung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024).....	38
Abbildung 14: Erwartete Verringerung des Haushaltseinkommen in den kommenden zwölf Monaten nach vulnerablen Gruppen (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024)	39
Abbildung 15: Verringerung größerer Ausgaben in den nächsten zwölf Monaten (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)	40
Abbildung 16: Erwartete Zahlungsschwierigkeiten Wohnkosten (Q1/2023, Q2/2023, Q3/2023, Q4/2023, Q1/2024).....	41
Abbildung 17: Erwartete Veränderung der wirtschaftlichen Lage in Österreich (Q1/2023, Q4/2023, Q1/2024)	43

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 1. Bericht. BMF und BMSGPK 2022a, S. 1-177. https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Konsumentenschutz/Berichte-und-Studien/220707-EBAI-1.-Bericht_final.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 2. Bericht. BMF und BMSGPK 2022b, S. 1-42. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/2.EBAI-Bericht-barrierefrei.pdf>

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 3. Bericht. BMF und BMSGPK 2023, S. 1-55. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:9e38887d-7c0a-4aae-8ddb-109adfd3b10b/230607_3_EBAI-Bericht_barrierefrei.pdf

Bundesministerium für Finanzen und Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Expert:innengruppe zur Beobachtung und Analyse der Inflationsentwicklung (EBAI) 4. Bericht. BMF und BMSGPK 2024, S. 1-64. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:9fc8940b-98dd-4a92-9b39-370694e7c67c/4.%20EBAI-Bericht_barrierefrei.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Covid-19: Analyse der sozialen Lage in Österreich. BMSGPK 2020, S. 1-318. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5f807a53-5dce-4395-8981-682b5f1dc23b/BMSGPK_Analyse-der-sozialen-Lage.pdf

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Sozial- und Familienleistungen steigen 2024 um 9,7 Prozent. Pressemitteilung OTS00284. BMSGPK 2023. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20230818_OTS0028/sozial-und-familienleistungen-steigen-2024-um-97-prozent

Dawid, Evelyn: Armutsbetroffene und die Corona-Krise. Eine Erhebung zur sozialen Lage aus der Sicht von Betroffenen. In: BMSGPK 2020, S. 1-56. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:e655d53a-0349-4c10-a8e8-88bf1de9f4ca/BMSGPK_Armutskonferenz.pdf

Dawid, Evelyn: Die Teuerung und das untere Einkommensdrittel: Wirkungen und Strategien. In: BMSGPK 2023, S. 66-157. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:bb171702-ad62-477a-9109-b6cdddc5afb3/Sammelband_Inflation_final_pdfUA.pdf

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Schwerer Anteil an materieller und soziale Entbehrungsquote (SMSD). Eurostat 2022. [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe material and social deprivation rate \(SMSD\)&action=station&lang=de](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_(SMSD)&action=station&lang=de)

Heitzmann, Karin/Pennerstorfer, Astrid: Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung von Ein-Eltern- Haushalten in Österreich. In: BMSGPK 2021, S. 1-99. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:a76c2af7-52c3-44e1-bb33-971d77aef0ed/Armut_Alleinerziehende_Endbericht.pdf

Heitzmann, Karin/Staudinger, Jeremias: Inflation in Österreich. In: BMSGPK 2023, S. 8-65. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:bb171702-ad62-477a-9109-b6cdddc5afb3/Sammelband_Inflation_final_pdfUA.pdf

Institut für Höhere Studien: IHS Preismonitor: Tariflohnindex AT. IHS 2024a. <https://inflation.ihs.ac.at/>

Institut für Höhere Studien: Frühlings-Prognose der österreichischen Wirtschaft 2024–2025. IHS 2024b. https://www.ihs.ac.at/fileadmin/public/2016_Files/Documents/2024/Fruehlings_Prognose/IHS_Konjunkturprognose_2024_03_Fruehling_KURZVERSION_DE.pdf

Mayrhuber, Christine/Bergmann, Nadja/Hausegger, Trude/Leitner, Andrea/Enengl, Flavia/Hajji, Assma/Iby, Anna/Radlherr, Julia: Gleichstellung in Österreich. Zahlen, Daten und Fakten. Bundeskanzleramt 2024. S. 1-338. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:91ba5335-f052-48c8-81c5-b2fa34644952/Gleichstellung-in-Oesterreich--Statistisches-Sammelwerk_2024.pdf

Mühlböck, Monika/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias: So geht's uns heute: die sozialen Folgen der Corona-Krise. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung im vierten Quartal 2021. In: BMSGPK 2022a, S. 1-51. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:5e41ef9e-b929-42cc-86fe-35b046dbc735/Soziale%20Krisenfolgen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Hartleib, Sarah/Brüngger, Lisa/Till Matthias/Winfried, Moser: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2022. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022b, S. 1-59. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/BerichtW2-Soziale-Krisenfolgen-20220701.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Brüngger, Lisa/Till, Matthias/ Moser, Winfried: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohnen. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2022c, S. 1-56. <https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Allgemeine-Sozialpolitik/So gehts uns heute - die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2022 - Schwerpunkt Wohnen.pdf>

Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Till, Matthias/Winfried, Moser/Wittmann, Lena/Brüngger, Lisa: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2022 – Schwerpunkt Wohlbefinden und Gesundheit. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung. In: BMSGPK 2023, S. 1-70. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:88520453-ef7f-4758-b3b5-54af17c071e8/BerichtW4%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230119.pdf>

Mühlböck, Monika/Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/ Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Till, Matthias/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2022 – Schwerpunkt: Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit. In: BMSGPK 2023, S. 1-65. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0e4f13f2-562a-4708-a5eb-5d44a31d1586/BerichtW5%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230510.pdf>

Parlament Österreich: Nationalrat: ÖVP und Grüne beschließen Mietpreisdeckel mit einfacher Mehrheit. Parlamentskorrespondenz Nr. 1411 vom 15.12.2023. Parlament Österreich 2023. https://www.parlament.gv.at/aktuelles/pk/jahr_2023/pk1411

Reiter, Claudia/Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/ Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Till, Matthias/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Energiearmut. In: BMSGPK 2023, S. 1-65. [https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0dd86bc1-54b1-4b3e-8b49-6041c86a431e/BerichtW6%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230627%20\(7\).pdf](https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0dd86bc1-54b1-4b3e-8b49-6041c86a431e/BerichtW6%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230627%20(7).pdf)

Reiter, Claudia/Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/ Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im zweiten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Zukunftserwartungen. In: BMSGPK 2023, S. 1-67. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:6d824a96-97fc-42bf-8dab-6d9b6484bc00/BerichtW7%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230926.pdf>

Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Mühlböck, Monika/Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im dritten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Regionale Unterschiede. In: BMSGPK 2023, S. 1-66. https://www.sozialministerium.at/dam/sozialministeriumat/Anlagen/Services/Studien/Sozialpolitik/Bericht_Soziale-Krisenfolgen_Q3_2023.pdf

Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Mühlböck, Monika/Wittmann, Lena/Enachescu, Janina/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Ernährungsarmut. In: BMSGPK 2024, S. 1-66. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:cce2b6de-0d9c-44b4-b7b4-d7368bd9cee7/BerichtW9%20Soziale%20Krisenfolgen%2020240325.pdf>

Stadt Wien, Wiener Wohnen: Keine Mieterhöhungen im Gemeindebau. Stadt Wien, Wiener Wohnen 2024: https://www.wienerwohnen.at/Neues-aus-dem-Gemeindebau2/2023_keine_Mieterh-hung-im-Gemeindebau.html

Statistik Austria: Gender-Statistiken. Statistik Austria 2024b. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken>

Statistik Austria: Inflation im März 2024 bei 4,1%. Pressemitteilung: 13 311-077/24. Statistik Austria 2024a. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/04/20240417VPIMaerz2024.pdf>

Statistik Austria: Verbrauchsausgaben: Hauptergebnisse der Konsumerhebung 2019/20. In: Statistik Austria 2021, S. 1-184. [https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Verbrauchsausgaben - Hauptergebnisse der Konsumerhebung 2019 2020.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Verbrauchsausgaben_-_Hauptergebnisse_der_Konsumerhebung_2019_2020.pdf)

Statistik Austria: Zeitverwendung 2021/22: Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung. In: Statistik Austria 2023, S. 1-168. [https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/ZVE 2021-22 barrierefrei.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/ZVE_2021-22_barrierefrei.pdf)

Weiterführende Literatur

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz: Maßnahmen zur Teuerung. BMSGPK 2023. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Soziale-Themen/Steuerentlastung-und-Teuerung.html>

Statistik Austria: Dimensionen der Energiearmut in Österreich: Hohe Energiekosten bzw. Nicht-Leistbarkeit von Energie für Wohnen. Statistik Austria 2022. https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Dimensionen-der-Energiearmut-2020-2021_barrierefrei.pdf

Statistik Austria: Tabellenband, EU-SILC 2022 – Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Statistik Austria 2023, S. 1–185. [https://www.statistik.at/fileadmin/pa-ges/338/Tabellenband EUSILC 2022.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/pa-ges/338/Tabellenband_EUSILC_2022.pdf)

Steiber, Nadia/Siegert, Christina: Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. Österreichische Zeitschrift für Soziologie 46 (2021), S. 429–442. <https://doi.org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s11614-021-00466-9>

Steiber, Nadia/Siegert, Christina/Vogtenhuber, Stefan: Die Erwerbssituation und subjektive finanzielle Lage privater Haushalte im Verlauf der Pandemie: Ergebnisse der AKCOVID Panel-Befragung. Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft Nr. 222. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 2021, S. 1–30. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppn-resolver?id=AC16250989>

Wegscheider-Pichler, Alexandra/Prettner, Catherine/Lamei, Nadja: Wie geht's Österreich? 2021 - Indikatoren und Analysen von 2000 bis zum COVID-19 Krisenjahr 2020. Wien: Statistik Austria 2021, S. 1–161. [https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie geht s OEsterreich 2021.pdf](https://www.statistik.at/fileadmin/publications/Wie_geht_s_OEsterreich_2021.pdf)

Methodischer Anhang

Stichprobe

Die Befragung „So geht’s uns heute“ beruht auf einer geschichteten Wahrscheinlichkeitsstichprobe, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurde. Um die Genauigkeit der Messung von Veränderungen zu optimieren, wurden besonders vulnerable Gruppen (Mehrkind-Haushalte, Alleinerziehende und Arbeitslose sowie Personen mit Pflichtschulabschluss) bei der Aufteilung der Stichprobe überproportional berücksichtigt. Bei der Gewichtung der Ergebnisse wurde dieses Design ebenso berücksichtigt, wie Anpassungen an Verteilungen aus dem jeweiligen Quartal des Mikrozensus¹⁸ bzw. dem für die Ziehung verwendeten Auswahlrahmen¹⁹. Die hochgerechneten Ergebnisse sind somit repräsentativ für die Gesamtheit der 18- bis 74-Jährigen in Österreich.

Die Stichprobe für die zehnte Befragungswelle setzt sich aus Personen zusammen, die bereits in der neunten Welle (viertes Quartal 2024) an der Befragung teilgenommen haben, sowie einer Auffrischungstichprobe von insgesamt 2.000 Personen, die aus dem zentralen Melderegister gezogen wurden. Die Auswahl der Personen für die Ergänzungstichprobe erfolgte so, dass jene Bevölkerungsgruppen, die in den vorigen Wellen seltener teilgenommen haben, eine wesentlich größere Ziehungswahrscheinlichkeit hatten. Dadurch sollten allfällige durch selektive Beteiligung an der Erhebung entstandene Verzerrungen möglichst bereits bei der Stichprobenziehung ausgeglichen werden. Da in der sechsten Welle die Altersgrenzen der Stichprobe auf 18 bis 74 Jahre geändert wurde (vormals: 16 bis 69 Jahre), wurden 70- bis 74-Jährige ab der sechsten Welle ergänzend eingeladen, Personen unter 18 Jahren wurden nicht (weiter) eingeladen.

¹⁸ Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, Anzahl der Kinder, Rechtsverhältnis an der Wohnung.

¹⁹ Vulnerable Gruppen laut Stichprobendesign (Alleinerziehend, Mehrkind-Haushalt oder arbeitslos), DE-GURBA Stadt-Land-Typologie, Geburtsland Österreich oder Deutschland, eine vereinfachte Typologie des Erwerbsverlaufs.

Teilnahme an der Befragung

Der Fragebogen wurde den Teilnehmer:innen in einer Onlineversion angeboten²⁰. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen, erhielten die Befragten mit dem Einladungsschreiben eine 2-Euro-Münze als Vorab-Dankeschön. Außerdem wurden den Befragten Einkaufsgutscheine versprochen, die sie nach (vollständiger) Beantwortung des Fragebogens erhalten haben.

In der zehnten Befragungswelle wurden insgesamt 3.388 verwertbare Fragebögen berücksichtigt. Davon kamen insgesamt 2.839 Personen aus der „Panelstichprobe“ (diese haben bereits in der vorigen Welle an der Befragung teilgenommen) sowie 549 aus der „Boosterstichprobe“ (diese wurden in der neunten Welle neu in die Stichprobe aufgenommen). Die bereinigte Ausschöpfungsquote betrug 65%. Die bereinigten Ausschöpfungsquoten betrugen 88% im Fall der Panelstichprobe bzw. 27% im Fall der Boosterstichprobe.²¹

Dass die Boosterstichprobe eine niedrigere Ausschöpfungsquote erreicht als die Panelstichprobe ist erwartbar. Zum einen wurden für die Boosterstichprobe soziale Gruppen mit geringerer Teilnahmebereitschaft überproportional gezogen, zum anderen ist die Teilnahmebereitschaft von Personen in der Panelstichprobe höher, weil diese bereits an der Befragung teilgenommen haben und dadurch mit dem Ablauf vertraut sind. Aus demselben Grund ist erwartbar, dass sich die Ausschöpfungsquoten auch mit der Zahl der bereits absolvierten Befragungswellen erhöhen.

²⁰ Jenen Personen, die nicht an der Onlinebefragung teilnehmen konnten oder wollten, wurde bis zur dritten Befragungswelle zusätzlich postalisch ein Papierfragebogen zugesendet.

²¹ Weitere Informationen zu den vorangegangenen Befragungswellen: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Vollständigkeit der Angaben und Imputation

Auf der Ebene der einzelnen Fragen lag der Vollständigkeitsgrad in den allermeisten Fällen über 98%. Um Inkohärenzen und Verzerrungen bei der vertiefenden Analyse zu vermeiden, wurden jene Fälle, in denen keine Angabe gemacht wurde, durch plausible Schätzungen ersetzt (imputiert)²².

Trend- und Verlaufsstatistiken

Die Studie in Österreich ist als Panelerhebung ausgelegt. Das bedeutet, dass in den Folgebefragungen wieder dieselben Personen befragt werden sollen. Damit sollen Veränderungen der persönlichen Lebenslage so genau wie möglich erfasst werden. Eine Besonderheit der quartalsweise durchgeführten Befragungen ist, dass die Ergebnisse auch saisonale Schwankungen abbilden können.

Zur Kohärenz mit EU-SILC 2023

Die Befragung „So geht’s uns heute“ erhebt zahlreiche Merkmale, die in derselben Form auch in der Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) enthalten sind. Dennoch unterscheidet sich die unterjährige (quartalsweise) Datenerhebung in einigen Punkten von den durch EU-SILC erhobenen Strukturdaten. Zunächst erhebt „So geht’s uns heute“ hauptsächlich subjektive Einschätzungen. EU-SILC verwendet hingegen für die Messung des Einkommens Registerdaten. Bei EU-SILC wird der Befragungsteil mit Unterstützung von Erhebungspersonen per Telefon oder persönlichem Interview durchgeführt, während sich „So geht’s uns heute“ ausschließlich auf selbstausgefüllte Fragebögen stützt. Ein wesentlicher Unterschied der beiden Befragungen ist auch, dass bei „So geht’s uns heute“ auf die Befragung sämtlicher Haushaltsmitglieder verzichtet wird. Schließlich berücksichtigt „So geht’s uns heute“ in den Wellen 1 bis 5 nur Personen zwischen 16 und 69 Jahren und seit der Welle 6 Personen zwischen 18 und 74 Jahren.

²² In den ersten drei Befragungswellen waren einige Variablen aus Platzgründen nur in der Onlineversion des Fragebogens enthalten. Für diese wurden eigene Hochrechnungsgewichte erstellt. Mit der vierten Welle wurde die Gewichtung vereinfacht, da nur mehr Onlinefragebögen angeboten wurden.

All diese methodischen Unterschiede sind begründet in den unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Erhebungen. Während die Relevanz der „So geht’s uns heute“-Befragung vor allem darin besteht, aktuelle Entwicklungen und die subjektive Betroffenheit mit größtmöglicher Zeitnähe sichtbar zu machen, hat EU-SILC das Ziel, möglichst verlässliche Strukturdaten zu erheben, um den Vergleich unterschiedlicher Sozialsysteme und ihrer langfristigen Entwicklungen zu ermöglichen. Nähere Informationen zur Kohärenz der für einen Vergleich geeigneten subjektiven Merkmale aus EU-SILC 2022/2023 und „So geht’s uns heute“ finden sich in einem gesonderten Arbeitspapier auf der Projektwebseite²³.

²³ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

Tabellenanhang

Tabelle 6: Finanzielle Situation der Bevölkerung

		Q1/2023		Q2/2023		Q3/2023		Q4/2023		Q1/2024	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommensveränderung (12 Monate)	Gestiegen	1.402	21,4	1.485	22,6	1.353	20,5	1.276	19,3	3.222	48,8
	Gleich	2.995	45,6	3.009	45,8	3.212	48,7	3.449	52,2	1.989	30,1
	Gesunken	2.166	33,0	2.084	31,7	2.032	30,8	1.876	28,4	1.394	21,1
	Gesamt	6.563	100,0	6.577	100,0	6.597	100,0	6.601	100,0	6.606	100,0
Geringes Haushaltseinkommen*	Ja	696	10,6	703	10,7	615	9,3	608	9,2	961	14,5
	Nein	5.867	89,4	5.874	89,3	5.982	90,7	5.993	90,8	5.645	85,5
	Gesamt	6.563	100,0	6.577	100,0	6.597	100,0	6.601	100,0	6.606	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	410	6,2	469	7,1	444	6,7	401	6,1	331	5,0
	Schwierigkeiten	678	10,3	655	10,0	609	9,2	635	9,6	525	7,9
	Etwas Schwierigkeiten	1.967	30,0	1.944	29,6	2.121	32,2	1.851	28,0	1.888	28,6
	Eher leicht	2.123	32,4	2.176	33,1	2.131	32,3	2.241	33,9	2.339	35,4

	Leicht	946	14,4	888	13,5	909	13,8	1.040	15,8	1.002	15,2
	Sehr leicht	439	6,7	446	6,8	382	5,8	432	6,5	521	7,9
	Gesamt	6.563	100,0	6.577	100,0	6.597	100,0	6.601	100,0	6.606	100,0
Subjektive Wohnkostenbelastung	Schwere finanzielle Belastung	1.457	22,2	1.458	22,2	1.400	21,2	1.306	19,8	1.232	18,7
	Gewisse finanzielle Belastung	4.313	65,7	4.191	63,7	4.123	62,5	4.236	64,2	4.265	64,6
	Keine Belastung	793	12,1	928	14,1	1.074	16,3	1.059	16,0	1.108	16,8
	Gesamt	6.563	100,0	6.577	100,0	6.597	100,0	6.601	100,0	6.606	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Gewichtete Ergebnisse. Gewichtete Ergebnisse. *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10).

Tabelle 7: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation

Was nicht leistbar ist:	Q1/2023		Q2/2023		Q3/2023		Q4/2023		Q1/2024	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Wohnkosten, Kredit... pünktlich zahlen	436	6,6	566	8,6	471	7,1	432	6,6	488	7,4
Unerwartete Ausgaben	1.859	28,3	1.827	27,8	1.816	27,5	1.711	25,9	1.725	26,1
Jährlicher Urlaub	1.945	29,6	1.946	29,6	1.869	28,3	1.769	26,8	1.722	26,1
Regelmäßige Freizeitaktivitäten	1.623	24,7	1.686	25,6	1.674	25,4	1.661	25,2	1.484	22,5
Ersetzen abgenutzter Möbel	1.286	19,6	1.268	19,3	1.209	18,3	1.206	18,3	1.085	16,4
Sich Kleinigkeiten gönnen	1.055	16,1	1.107	16,8	1.051	15,9	1.118	16,9	930	14,1
Privater PKW	582	8,9	579	8,8	608	9,2	583	8,8	567	8,6
Wohnung warm halten	698	10,6	710	10,8	610	9,3	494	7,5	452	6,8
Hauptgericht jeden 2. Tag	626	9,5	513	7,8	564	8,6	469	7,1	402	6,1
Ersetzen abgetragener Kleidung	604	9,2	646	9,8	617	9,4	571	8,7	511	7,7
Mind. 1x/Monat Freund:innen treffen	704	10,7	837	12,7	804	12,2	804	12,2	663	10,0
zwei Paar Alltagsschuhe	223	3,4	264	4,0	280	4,2	231	3,5	232	3,5
keine Internetverbindung	66	1,0	81	1,2	84	1,3	72	1,1	59	0,9
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	3.186	48,5	3.225	49,0	3.229	48,9	3.053	46,3	2.869	43,4
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	1.098	16,7	1.106	16,8	1.029	15,6	1.007	15,3	880	13,3
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	464	7,1	516	7,9	517	7,8	431	6,5	437	6,6

Quelle: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 8: Lebens- und finanzielle Zufriedenheit der Bevölkerung

		Q1/2023		Q2/2023		Q3/2023		Q4/2023		Q1/2024	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	3.510	53,5	3.382	51,4	3.674	55,7	3.635	55,1	3.715	56,2
	Nein	3.052	46,5	3.195	48,6	2.922	44,3	2.965	44,9	2.891	43,8
	Gesamt	6.563	100,0	6.577	100,0	6.597	100,0	6.601	100,0	6.606	100,0
Hohe Zufriedenheit mit finanzieller Situation des Haushalts (8–10 auf Skala: 0–10)	Ja	1.849	28,2	1.868	28,4	1.975	29,9	2.233	33,8	2.325	35,2
	Nein	4.714	71,8	4.709	71,6	4.622	70,1	4.368	66,2	4.280	64,8
	Gesamt	6.563	100,0	6.577	100,0	6.597	100,0	6.601	100,0	6.606	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Gewichtete Ergebnisse.

Tabelle 9: Finanzielle Situation bei Kindern unter 18 Jahren

		Q1/2023		Q2/2023		Q3/2023		Q4/2023		Q1/2024	
		1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Einkommens- veränderung (12 Monate)	Gestiegen	329	20,7	397	25,1	355	22,5	305	19,3	727	45,6
	Gleich	712	44,9	701	44,3	701	44,4	769	48,7	513	32,2
	Gesunken	544	34,3	483	30,6	522	33,1	505	32,0	354	22,2
	Gesamt	1.586	100,0	1.582	100,0	1.578	100,0	1.579	100,0	1.593	100,0
Geringes Haushaltseinkommen*	Ja	285	17,9	298	18,8	254	16,1	220	14,0	370	23,2
	Nein	1.301	82,1	1.283	81,2	1.325	83,9	1.359	86,0	1.223	76,8
	Gesamt	1.586	100,0	1.582	100,0	1.578	100,0	1.579	100,0	1.593	100,0
Mit dem Haushaltseinkommen auskommen	Große Schwierigkeiten	170	10,7	165	10,4	176	11,1	147	9,3	106	6,6
	Schwierigkeiten	214	13,5	197	12,5	176	11,1	223	14,1	140	8,8
	Etwas Schwierigkeiten	506	31,9	486	30,7	551	34,9	450	28,5	550	34,5
	Eher leicht	439	27,7	481	30,4	430	27,3	509	32,2	538	33,7
	Leicht	178	11,2	177	11,2	173	10,9	180	11,4	174	10,9

Subjektive Wohnkostenbelastung	Sehr leicht	80	5,0	74	4,7	73	4,6	71	4,5	87	5,4
	Gesamt	1.586	100,0	1.582	100,0	1.578	100,0	1.579	100,0	1.593	100,0
	Schwere finanzielle Belastung	452	28,5	461	29,2	464	29,4	473	29,9	404	25,4
	Gewisse finanzielle Belastung	987	62,2	959	60,7	919	58,2	922	58,4	994	62,4
	Keine Belastung	147	9,3	161	10,2	195	12,3	184	11,7	195	12,3
	Gesamt	1.586	100,0	1.582	100,0	1.578	100,0	1.579	100,0	1.593	100,0

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). *Zeitreihenbruch aufgrund der Anhebung des standardisierten Mindesteinkommens von 1.000 Euro (Welle 1 bis Welle 9) auf 1.200 Euro (Welle 10). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).

Tabelle 10: Materielle Deprivation bei Kindern unter 18 Jahren

Was nicht leistbar ist:	Q1/2023		Q2/2023		Q3/2023		Q4/2023		Q1/2024	
	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %	1.000	in %
Unerwartete Ausgaben	519	32,7	566	35,8	523	33,1	500	31,7	510	32,0
Jährlicher Urlaub	549	34,6	511	32,3	487	30,8	497	31,4	496	31,1
Ersetzen abgenutzter Möbel	354	22,3	362	22,9	356	22,6	365	23,1	311	19,5
Privater PKW	143	9,0	161	10,2	168	10,6	161	10,2	158	9,9
Wohnung warm halten	172	10,9	190	12,0	153	9,7	127	8,1	92	5,8
Hauptgericht jeden 2. Tag	168	10,6	117	7,4	147	9,3	129	8,2	87	5,5

Quelle: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“ (Welle 6: Q1/2023, Welle 7: Q2/2023, Welle 8: Q3/2023, Welle 9: Q4/2023, Welle 10: Q1/2024). Gewichtete Ergebnisse (spezielle Kinderhochrechnung für Haushaltsmerkmale aus „So geht’s uns heute“).

**Bundesministerium für
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz**

Stubenring 1, 1010 Wien

+43 1 711 00-0

sozialministerium.at